

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Lehrer
Franz Versin, Laibach, Maria-
Theresia-Straße 4.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peetz, k. k. Professor.

Bereinsmitglieder erhalten das
Blatt umsonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Versin, Laibach,
Maria-Theresia-Straße 4.

Erscheint monatlich. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingedruckte Worte werden nicht zurückerstattet.

Laß Kraft mich erwerben
in Herz und in Hand,
zu leben und zu sterben
fürs heil'ge Vaterland.

Maßmann.

Völkische Pädagogik.

Die Grundlage der nationalen Erziehung ist und bleibt die Familienerziehung. Wir haben es hier nicht mit der Frage zu tun, was besser ist, Einzelerziehung oder Massenerziehung. Wir haben beide Formen nebeneinander als Familien- und Schulerziehung. Fichte hat von der Familienerziehung nicht viel erwartet und darum staatliche Erziehungsanstalten gefordert. Die Schulen sollten Lebensgemeinschaften von Lehrern und Schülern sein, Internate, Landeserziehungsheime und zugleich Seminare, Pflanzschulen für die künftigen Lehrer. Auch die Sozialdemokratie empfiehlt die öffentliche Zwangserziehung für alle von der Geburt bis zum Eintritt ins öffentliche Leben. Aber so lange es neben einem Erziehungsrecht auch noch eine Erziehungspflicht gibt und so lange noch Tausende diese Pflicht nicht nur erfüllen wollen, sondern auch erfüllen können, so lange ist diese staatliche Zwangserziehung eine ungeheure Kapital- und Kraftvergeudung. Und sie wird immer ein trauriger Ersatz der Familienerziehung bleiben. Denn in der Familie ruhen im Grunde die starken Wurzeln aller Volkskraft.

Die Anstalten mögen gleichmäßigere, gefügigere Staatsbürger liefern. Die Schultugenden sind wesentlich Gehorsam, Ruhigsein, Mitkommen, gleichen Schritt halten, Geschlossenheit und Disziplin. Und sie sind notwendig im bürgerlichen Leben. Preußen heißt nicht mit Unrecht das Land der Schulen und Kasernen. Ohne preußische Schulzeit und preußische Manneszucht hätten wir nach Bismarcks Wort kein Königrätz erlebt und wahrscheinlich auch kein Sedan. In unserer Zeit der Maschinen und des Großbetriebes werden auch die Schulen immer mehr Großbetriebe. In Rixdorf hat man vor kurzem ein Schulhaus mit 72 Klassen eingeweiht. Die Schüler in diesem Schulhaus und die Lehrer in diesem Schulhaus werden es sicher lernen, daß sie Masse sind, Volk. Aber wir brauchen mehr, wir brauchen immer nötiger Persönlichkeitsbildung im Zeitalter der Maschinen. Gewiß reden wir in unseren Schulen von individueller Erziehung und von Charakterbildung. Und ich will auch keinen Unterricht anerkennen, der nicht erzieht. Aber die eigentliche Erziehungsanstalt auch während der Schulzeit ist die Familie. Die Schule bildet wesentlich am Talent. Charakterstärke der Sittlichkeit ist ein schönes Wort, aber nie das Ergebnis einer acht- bis neunjährigen Schulzeit. Die Charaktere wachsen in der Familie. Die Familie pflanzt Gesinnung und Gesittung.

Die Familie ist zugleich Arbeitsschule. Sie gewöhnt an Arbeit und begründet das Verständnis dafür, daß der Wert des einzelnen in dem besteht, was er nach seinen Kräften im Dienst des Ganzen leistet. — Die Familie begründet auch den sozialen Sinn. All die Beziehungen zwischen gleich und gleich, zwischen hoch und niedrig, sie sind hier abgebildet in dem Verhältnis der Geschwister untereinander und in dem Verhältnis der Eltern zu den Kindern. Die Familie ist ein Abbild der bürgerlichen Gemeinde, der Gesellschaft, des Staates. — In der Familie erlebt das Kind etwas mit von dem nationalen Leben des Volkes, von den Kämpfen und Sorgen des öffentlichen Lebens, von den Fortschritten in Verkehr und Technik. Seit ein paar Jahren erscheint eine Zeitschrift, die gerade für diese Seite der nationalen Erziehung in der Familie wichtig ist, «der Hauslehrer», von Berthold Otto. Sie will den Eltern helfen, daß sie ihren Kindern antworten können auf die Fragen nach Luftschiffahrt und Krieg mit England, nach Gewerkschaften und Streik, nach neuen Steuern und Landtagswahl. Sie vertritt den Standpunkt: Ein tüchtiger Lehrer kann Großes leisten, tüchtige Väter und Mütter können Größeres und unser Volk braucht das Allergößte.

Und noch eins: In der Familie werden die Eltern selber erzogen zur Überwindung des Egoismus, zum Leben für andere, zu sozialem und nationalem Empfinden. Die eigenen Kinder geben uns erst den unermesslichen Horizont der Zukunft jenseits von unserm täglichen Wirken und Schaffen. In den Kindern haben wir die Zukunft unseres Volkes leibhaftig vor uns, und die Zukunft unseres Volkes ist ihre Zukunft.

Das sind genug Gründe dafür, daß Staat und Gemeinde und Vereine mit allen Mitteln helfen müssen, all die Kräfte, die an der Auflockerung und Auflösung des Familienlebens arbeiten, zu bekämpfen. Man bedenke nur eines: Die Säuglingssterblichkeit erfordert in Deutschland jährlich 450.000 Opfer. Das heißt, von allen deutschen Kindern, die in einem Jahr geboren werden, wird fast eine halbe Million nicht ein Jahr alt.

Die folgenden Ausführungen behandeln die nationale Aufgabe der Volksschule. Sie hat für nationale Erziehung die meiste Arbeit zu leisten. Uns sind in der Volksschule 92 Prozent der gesamten schulpflichtigen Volksschule anvertraut. Und manche Knaben und Mädchen erleben es bei uns zum erstenmal, manche leider auch zum letztenmal, daß sie deutsche Knaben und Mädchen sind, berufen, deutsche Art und deutsches Leben fortzuführen, «und nicht bloß fort, sondern hinauf».

Die Volksschule ist immer eine deutsche Schule gewesen. In unsrer Zeit ist ihre nationale Aufgabe erweitert worden. Sie soll die Sozialdemokratie bekämpfen, soll erhöhte Anstrengungen machen, um den sozialistischen und kommunistischen Ideen entgegenzuwirken. Sie soll weiterhin, und das geht uns in der Nord- und Ostmark besonders an, die Bruchteile fremder Nationalität im Lande für die eigene Nation gewinnen. Und beides wird von ihr nicht nur in Deutschland gefordert. In allen Ländern Europas beherrscht der Gedanke das öffentliche Erziehungswesen, alle Glieder des Volkes mit nationaler Gesinnung zu durchdringen, und der andere Gedanke, die Sprache der herrschenden Bevölkerung zur Unterrichtssprache zu machen und durch die Schule sie den fremden Nationalitäten beizubringen. Nun ist die Schule längst nicht das Allheilmittel, das sie immer wieder sein soll. Und wer die Jugend hat, der hat die Zukunft noch lange nicht, denn Jugend und Zukunft, sie lassen sich beide nicht einfangen. Auch die nationale Wirkung der Schule ist beschränkt. Was man erwarten kann, ist dieses: Die Volksschule soll gut deutsche Gesinnung pflegen und ihren Schülern ein bescheidenes Maß staatsbürgerlicher Kenntnisse mitgeben. Sie soll ferner die körperlichen, die geistigen und sittlichen Kräfte des einzelnen üben und damit Volksgesundheit und Volkstüchtigkeit fördern. Ich könnte auch sagen: Die Volksschule soll die deutsche Jugend an dem deutschen Leben in der Vergangenheit begeistern, sie soll damit zugleich zum Verständnis des gegenwärtigen Lebens hinführen und endlich jeden einzelnen befähigen zu tätiger Teilnahme an der deutschen Zukunft.

Der deutsche Unterricht muß im Mittelpunkt des Schulunterrichtes stehen. Deutsches Lied und deutsches Märchen, deutsches Epos und deutsches Drama, deutsche Geschichte und deutsche Kunst sind die Bindemittel, die unsere Einheit stärker erhalten als alle Bundesverträge und geschriebenen Gesetze. Die deutsche Sprache ist das wichtigste nationale Gut. In ihr findet der heranwachsende Mensch die Formen, in die sich sein gesamter Vorstellungsverlauf einfügen muß. In der deutschen Dichtung ist ihm sein edelstes Gefühlsleben vorgebildet, das er nach-erleben soll, um es in sich zu persönlicher Wirklichkeit zu machen.

«Der Sprachunterricht soll mit der Sprache zugleich den Inhalt der Sprache, ihren Lebensgehalt voll und frisch und warm erfassen.» — Damit rühren wir an die Lesebuchfrage. Unsere Vorfahren lernten lesen in der Bibel. Und die Bibel war zu ihrer Zeit noch ein Volksbuch. Was haben wir in unsern Lesebüchern und Bibeln doch für klapperdürre Stoffe. Es soll ja jetzt besser werden. Und wir wollen hoffen, daß die Lesebuchverfasser nicht zu groß sind in deutscher Treue gegen die alten Lesebücher. Wir brauchen ein Lesebuch, das wieder ein Volksbuch sein will, ein Buch, in dem wirklich etwas drin steht zum Lesen, nicht bloß zum Behandeln. Und auf dem ersten Blatt soll als Motto ein Wort von unserm Klaus Harms stehen: «Man liest doch nichts lieber als seines Volkes Geschichten.» Wir wollen unsere Volksmärchen lesen und die schönsten deutschen Sagen, das Nibelungenlied und das Gudrunlied, Wilhelm Tell und Hermann und Dorothea und ganze Stücke aus Ernst Moritz Arndts Schriften. Das Lesebuch soll nicht über Frühling, Sommer, Herbst und Winter und, was es alles in der Welt gibt, einen Abschnitt bringen, es soll auch kein Quellenbuch zur Literaturgeschichte sein. Es soll die großen zusammenhängenden Stoffe darbieten, in denen sich deutsches Gemüt und deutsches Leben abspiegeln, eine kleine deutsche Bücherei. Daneben wollen wir eine Gedichtsammlung, die zugleich ein Hausbuch deutscher Dichtung sein will, und, daß ich's gleich sage, ein Bilderbuch mit den deutschesten Blättern von Dürer und Rembrandt, von Ludwig Richter und Schwind, von Uhde und Hans Thoma. Und der Kölner Dom soll drin sein und der Frankfurter Bahnhof und das Hermannsdenkmal.

Die Sprachlehre kann in der Volksschule nicht Selbstzweck sein. Von Grammatik und Rechtschreibung soll nur gegeben werden, was zum richtigen Gebrauch der Sprache notwendig ist. Daß die Beifügung auch Attribut heißt und auf siebenerei Weise ausgedrückt werden kann, ist nicht not zu wissen. Aber das ist wichtig, daß der Schüler etwas hört von der Geschichte seiner Muttersprache, von der Bedeutung der Wörter und vom Bedeutungswandel. Daß zum Beispiel in den Wochentagsnamen die ganze Religion der alten Germanen enthalten ist, oder wie mit den Wörtern Kirsche und Pfirsich, Rose und Weilchen, Kupfer und Kreide, Schule und Pforte und Fenster einstmal die ganze römische Kultur ihren Einzug in deutschen Landen gehalten hat, wie in dem Ausdrucke «frank und frei» noch etwas erhalten geblieben ist von der ungebrochenen Volkskraft aus der Zeit Chlodwigs und Karls des Großen, wie unser Plattdeutsch sich unter dem Einfluß des Hochdeutschen allmählich verändert: das läßt den Menschen seine Sprache lieb gewinnen und sie in Ehren halten als das heilige Erbe der Väter.

Sie sehen, worauf ich hinaus will. Rudolf Hildebrand soll wieder zu Ehren kommen. Er sollte uns neben Fichte ein Führer zu deutscher Bildung sein. Er hat das Werk der Brüder Grimm fortgeführt und wie sie eine Erneuerung unseres Volkstums auf dem Grunde unserer Sprache und Geschichte erhofft. Sein Buch «Vom deutschen Sprachunterricht und von deutscher Art überhaupt» hat in 25 Jahren nur vier Auflagen erlebt. Es sollte vielmehr gelesen werden, dies schöne, stille, schlichte Buch.

Mit dem Deutschunterricht muß der Geschichtsunterricht Hand in Hand gehen. Über dem Geschichtsunterricht sollte immer das Goethewort stehen: «Das Beste an der Geschichte ist die Begeisterung, die sie erweckt.» An den großen Taten unseres Volkes sollen unsere Schüler warm werden und von den großen Zeiten wollen wir mit großer Liebe erzählen. Das

heißt von solchen Zeiten, wie sie Jörn Uhl an jenem 14. August erlebte: «Erst waren sie eine Batterie gewesen, dann ein Korps, dann ein Heer, seit gestern waren sie ein Volk. — Da lagen und marschierten Regiment an Regiment, Kanonen und Reiter und endlose Wagenzüge, bis an die Höhen in dunstiger Ferne.» Und Hauptmann Gleiser gab seiner suchenden Seele die Antwort: «Sieh Bauer! Das Vaterland, Deutschland reißt sich aus alter Not.» «Und Jörn Uhl sah noch einmal auf und sah all die ziehenden Menschen, die alle nach einem Ziel strebten, und fühlte die Größe der Zeit.» Von solchen Zeiten wollen wir erzählen, wo die Einzelnen sich dem Ganzen hingegeben haben in opferwilligem, selbstlosem Vergessen, wo sich ihre Seelen zusammengeschlossen haben, daß sie eins wurden, eine große, starke freie Volksseele, — von der alten Heldenzeit, jener Jugend- und Wanderzeit der germanischen Völker, und von der andern großen Wanderzeit in die alte Heimat der Germanen östlich der Elbe, von ihrer Kulturarbeit in neueroberten Gebieten, von der Läuterung der Zeit, von den Befreiungskriegen und von den letzten großen Kämpfen, von den letzten großen Siegen. Und die großen Gestalten unserer Geschichte sollen mehr in den Vordergrund treten, die Männer, die Träger und Offenbarer der Volksseele gewesen sind. Goethe, Schiller, Humboldt, Gutenberg, Lessing, Hamerling, Grillparzer u. a. sollen im Herzen des Kindes und des Volkes ihren Platz finden. Daß ein schleswig-holsteinisches Dorfkind die ganze Siegesallee anwendig wissen soll, ist auch eine unsinnige Forderung. An dem wahrhaft Deutschen, an dem Echten und Großen sollen unsere Schüler deutschen Glauben, deutsche Treue und deutsche Kraft erleben. Und es sollen die schönsten Stunden gewesen sein.

Dazu braucht man keine künstlichen Mittel, kein hochgeschraubtes Pathos und kein Moralisieren. Der Lehrer soll bloß ein rechter, echter Mensch sein und Geschichte studieren. Das Studium der Geschichte erfüllt die Seele von selber mit Ehrfurcht vor dem Großen, vor dem Geheimnis in den Schicksalen eines Volkes. Man überdenke nur einmal den gesamten Verlauf der Geschichte unseres Volkes, man denke sie sich, wie es Lamprecht in seinen Weltausstellungsvorträgen in St. Louis uns vorgemacht hat, in Generationen zerlegt. Das gibt von mir bis auf die Zeit der Kimbern rund 60 und bis zu Karl dem Großen 30 Generationen. Und ich darf mir vorstellen, daß mein sechzigster Ahn es miterlebt hat, als sie nach der großen Flut die Heimat aufgaben, als jene tapferen, stattlichen Männer mit Frauen und Kindern, mit Wagen und Vieh über die Elbe zogen und sich den Weg brachen durch die Berge und Wälder bis zu den schneeigen Alpen, und daß mein dreißigster Ahn mitgestanden hat an der Elbe oder an der Eider gegen die Heere Karls des Großen. Und von da bis auf mich nur dreißig Blutwechsel, nur dreißig Händedrucke. Und diese dreißig Generationen umschließen die ganze uns bekannte Geschichte der Deutschen. Was haben diese Generationen nicht alles erlebt! Erst lernten sie das Eisen kennen und lernten es schmieden, und was war das für ein Erlebnis! Und heute! — Solche Gedanken geben uns von selber Respekt vor dem Schaffen unseres Volkes und das Gefühl der Zugehörigkeit zu dem geschichtlich Gewordenen und Geordneten.

M.

Anton Alex. Graf von Auersperg (Anastasius Grün).*

Ein Bild seines Lebens und Dichtens.

Von Dr. Franz Niedl, k. k. Gymnasialdirektor.

In Anastasius Grün tritt uns eine als Mensch und Dichter ganz eigenartige und außerordentliche Erscheinung entgegen. Die vorzüglichsten Dichtergaben: rege Phantasie, starkes Gefühl, reiche Aufnahmefähigkeit, klarer, kritischer Verstand, Eignung für plastisch-auschauliche Darstellung, scharfe

* Wir entnehmen dem Jahresberichte des k. k. Staatsgymnasiums in Gottschee, der sich über die der meisten Mittelschulen mit Rücksicht auf die gediegene literarische Beigabe weit erhebt, das Charakterbild Grüns, weil wir es so umfassend und doch scharf abgegrenzt noch nirgends gefunden haben. D. Sch.

Beobachtung seiner selbst und der ihn umgebenden Außenwelt sowie daraus hervorgehende Lebenserfahrung, schöpferische Sprachkraft besaß er in hohem Grade, desgleichen ernstes Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis und Fleiß und Gründlichkeit im Studium gewählter Quellen zu Dichtungen. Aber auch die zarten Saiten des Gemütes, die den Menschen zieren und angenehm machen, fehlten ihm nicht: Sinn für treue Freundschaft, Liebe zur Heimat, Liebe zum Nächsten und selbst in Schlichtheit und Einfalt, sinnige Vertiefung in die Werke der Natur und Bewunderung und liebevolle Verehrung Gottes, des großen Schöpfers derselben. Emsiges, schöpferisches Streben war ihm seines Daseins Freude, Tätigkeit war ihm Lebensgenuß, wahres Leben. So paßte Herders Wahlspruch: «Licht, Liebe, Leben!» auch vorzüglich auf ihn.

Seine männliche, unerschütterliche Willenskraft, sein entschiedenes Wesen waren ihm Erbteil seines Vaters und Großvaters, die zarte Empfindsamkeit und anmutige Weichheit seiner Dichterseele Erbteil seiner Mutter und, erfüllt von den erhabenen Traditionen seines stolzen, deutschen Geschlechtes, das einst eine so hohe Kulturmission im engeren krainischen Heimatlande und selbst im Reiche zu leisten hatte, war er ein Mann von scharf ausgeprägter deutscher Gesinnung und unentwegt und mit Charakterfestigkeit war insbesondere sein Wirken auf das Wohl und die Rechte seines deutschen Volkes hingerichtet. Gottesliebe und Nächstenliebe macht ihm aber alle Menschen zu Brüdern und auch der Poesie fällt mitwirkend das Hauptverdienst zu, vermittelnd und versöhnend in den verschiedensten Nationen edles Menschentum, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu pflanzen. Und so rief er seinem verstorbenen, slowenischen Dichterfreunde Presern folgende Worte nach:

Die Weltenseele quillt, vom Markt zersplittert,
Ins Dichterherz zu ruhigem, klarem Kerne;
Das Licht, das rings verirrt in Funken zittert,
Im Dichterherzen sammelt sich's zum Sterne;
Wenn Haß zum Streit hinaus das Volk getrieben,
Begräbt's wie Gold ins Dichterherz sein Leben.

(Aus «Nachruf an Presern» 1849.)

Seine hohe geistige Begabung, seine ausgebreiteten Kenntnisse, verbunden mit einer vortrefflichen Rednergabe, befähigten ihn zu hohen Ämtern und Würden. Auch hierin war er ein echter Sohn seines Geschlechtes, das seit seiner Sesshaftigkeit in Krain eine hervorragende Rolle in der engeren und weiteren Heimat gespielt hat, da es ihr eine ganz bedeutende Zahl großer Staatsmänner und Räte von Königen und Fürsten, namhafte politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Schriftsteller, selbst einige gewandte Dichter gegeben hat. Auch hohe geistliche Würdenträger finden sich unter den Auerspergern und insbesondere hervorragende, manche durch ihren Heldenruhm glänzende Heerführer, die sich besonders in den «Türkenvisiten», in der Heldenzeit des Krainerlandes, ausgezeichnet haben. War doch im Stammschlosse des Anastasius Grün, in Thurn am Hart, eine Zeitlang die Kriegskanzlei des Grenzlandes. Ins heilige Land haben ebenfalls einst die Auersperger ihre Vertreter gesandt. Und Anastasius Grün, der Sprößling dieses Geschlechtes, das in manchen Gliedern so kriegerischen Geist aufwies, war selbst eine kriegerische Natur, fortwährend im ehrlichen, fördernden Kampfe für die Interessen seiner engeren Landsleute und der Mitbürger des ganzen vaterländischen Reiches, für deren geistiges und materielles Wohl in der Laibacher Landstube, im Reichsrate, zeitweise auch in der Grazer Landstube und im leider erfolglosen Frankfurter Parlamente des Jahres 1848. Aber seine edle Natur schente zurück vor wüsten Revolutionen, vor entsetzlichem Blutvergießen unter Brüdern; des Wortes Kraft, unbengbarer Manneswille sollen des Geistes Licht, das beglückende, die Wohlfahrt des einzelnen wie des ganzen Staates erringen und die Gewalten der Finsternis, der Knechtung und Unduldsamkeit, des geistigen, politischen und sozialen Druckes verschrecken, kräftiger und wirksamer als das rohe Schwert es vermag, denn echtes, dauerndes Bürger-, Völker- und Staatenglück könne sich nur organisch aus dem Geiste und der Seele des Bürgertums entwickeln. Deshalb und bei seiner monarchischen Gesinnung wollte er keine Gemeinschaft mit den zeitgenössischen Revolutionsliedermachern haben, die ihn so gerne unter ihre Reihen zählten und zum Teil sogar von ihm ausgingen. Wohl aber stand er seinem Dichterfreunde und gleichem edlen Kämpfer für Recht, Licht und Freiheit, dem schwäbischen Dichter Uhland, dem Genossen im Frankfurter Parlamente, nahe.

Freilich hat A. Grün in seinen Hoffnungen manche herbe Täuschungen erfahren, denn gerade sein mit bewunderungswürdiger Hintansetzung persönlicher und Standesinteressen gesprochenes freies, offenes, fürmischdrängendes zwar, aber doch nie aufwiegelndes Wort hat lange in den höchsten, maßgebenden Regierungskreisen taube Ohren und Widerstand gefunden; auch gar viele in den weiteren Kreisen des Adels und sogar des Bürgertums verargten es ihm und nannten ihn abweisend und spöttisch einen «Revolutzer». Langsam nur brach er sich Bahn, nach langem Ringen, nicht in

geringem Maße auch gegen die Schlawheit und Lathheit derjenigen, für deren Wohl er sich einsetzte. So war er, wenn auch nicht direkt, so doch in hervorragend mittelbarer Weise an den gewaltigen Zeitereignissen mitbeteiligt, welche endlich Wandel und freiere Verfassungszustände schufen, und unser ehrwürdiger Kaiser machte ihn trotz seiner «Spaziergänge eines Wiener Poeten» und trotz seines «Schutt» in gerechter Würdigung seiner großen Verdienste zum Kronrate.

Die Kraft seiner politischen Tieder entsprang auch in nicht geringem Maße seinem religiösen Freisinne, welcher Freiheit der Seele und des Geistes auch in Sachen der Religion anstrebte. Auch dieser ist ein Erbteil seiner Vorfahren, die in Zeiten religiöser Kämpfe die reformierenden Bestrebungen und deren Vertreter unterstützten und förderten. Unseres Dichters weltbeglückende Religion ist die christliche, aber ihr Symbol, das Kreuz, ist mit Rosen umhüllt, daß es nicht mehr einseitig und zelotisch streitbar ist, sondern nur zur Gottesliebe leitend, Menschen versöhnend und brüderlich annähernd und alles Schöne, Edle des Menschentums in sich aufnehmend: erhabenen Sinn, Sitte, Tugend, Kunst und Wissenschaft. So entschwindet endlich aller religiöser und nationaler Hader und die herrliche Gotteserde wird den Menschen zum Paradiese. Trotz dieses allgemein menschlichen, kosmopolitischen Standpunktes, der in seinen späteren Jahren, als sein Wesen ruhiger, abgeklärter geworden war, noch mehr hervortrat, strebte er aber doch bei seiner scharf ausgeprägten deutschen Gefinnung darnach, für das deutsche Volk, dessen große Vergangenheit ihn begeisterte und von der erhabenen Kulturmission desselben erfüllt, in der engeren Heimat und in der Welt zu wirken und zu handeln, dessen Stellung und Bedeutung zu erhalten. Auch dieses Streben gab vielen seiner Dichtungen ein eigenartiges Gepräge.

Er war begeistert für den deutschen Bund, der in Frankfurt seine Weihe empfangen und auch beglückend sein sollte für die slawische Bevölkerung seines engeren Heimatlandes. Als aber der März des Jahres 1848 nur den wüsten anstürmenden Wogenschwalm der Slawen im Norden und Süden Österreichs und der Ungarn, deren Freiheitsbestrebungen er anfangs sogar unterstützte, da sie ihm den eigenen so ähnlich schienen, gegen die Deutschen hervorbrachte, denen sie ihre Kultur zu verdanken haben und in schweren Kriegsläufen sogar vielfach die Erhaltung ihres eigenen Landbesitzes, um deren Rechte und Besitzstand zu verkommen und sie, wo es angehe, in numerischer Überzahl sogar zu unterdrücken, die in der konstitutionellen Ära gewonnene politische Freiheit nur als günstige Gelegenheit hiefür betrachtend, da war er als Dichter und Parlamentarier kraftbegeistert auf Abwehr und Schutz bedacht. Dies war auch die Hauptursache seines im Jahre 1867 erfolgten Austrittes aus dem krainischen und Eintrittes in den steirischen Landtag, darum wandte er sich mit Abscheu von den revolutionären, «rauflustigen» Ungarn ab und machte er Front gegen die anmaßenden Tschechen.

Er wollte also stehen bleiben auf der Scholle, die ihm gehörte, und seine Brüder sollten desgleichen tun; gerade die zu überstehenden Leiden und Nöte, die Kraft, die Drangsale abzuwehren, sollte die Liebe zum eigenen Volke, zum Vaterlande erst recht stärken und nähren, das hartumkämpfte Gut noch teurer machen. Daher war er gegen die Auswanderung über den Ozean; es schien ihm dies eine unwürdige Fahnenflucht. Und diese Stimmung blieb stets die Grundstimmung des mit ganzer Seele an der Heimat hängenden Dichters, wenn auch er eine Zeitlang, als er erkannt hatte, wie schwer ein Idealstaat zu erringen ist, am wenigsten im völkerreichen, stets gärenden Österreich, im freien, neuen Amerika das erhoffte Land des Völkerfrühlings sah, in welchem frisch und neu aufgebaut werden könne mit den reichen Schätzen der gewonnenen Kultur in unbeschränkter Freiheit, auf freier Scholle. Aber auch damals bewahrten ihn seine Lebensklugheit und die in Amerika gemachten trüben Erfahrungen seines unglücklichen Freundes Lenau vor unklaren Schwärmereien, welche Sealsfields Romane seinerzeit so genährt hatten. Und heute ist Amerika freilich ein Land der politischen und sozialen Freiheit, aber auch nur das Land nüchternen, hastigen, aufreibenden Erwerbes, das so viel wertvolle Menschenkraft dem eigenen europäischen Vaterlande entzieht, ein drohendes Unglück besonders für die Deutschen in Krain, da es deren Zahl so bedenklich vermindert und Grund und Boden und industrielle Arbeit dem slawischen Mitbewohner des Landes preisgibt. Der Erwerb lockt hin, aber über wie viele Verschollene oder gar im Elende Versunkene kommt keine oder nur dunkle Kunde zurück!

Der Naturliebe des Dichters entsprang die Lust zum Reisen. Nicht nur sein Heimatland Krain, das an so herrlichen Naturschätzen reiche, durchforschte er und durchstrich es auch dort und da als Weidmann, seine Wanderlust brachte ihn auch in innigen Verkehr mit den übrigen Alpenländern, besonders mit Tirol, mit «seinen Wohnungen der Treue, seinen Tälern voll Duft und seinen freien Bergesklüften», mit Kärnten, Steiermark, dem herrlichen Salzkammergut, dem Schatzkästlein österreichischer Alpenschönheiten. Auch nach Frankreich ging seine Wanderung und hinauf bis Belgien, Helgoland, England und hinab bis an die österreichische und italienische Adria. Solche Reisen waren

ihm nicht nur eine ungemein erspießliche Bereicherung seiner Kenntnisse von Land und Volk, sondern auch in ihrer Einwirkung auf Gemüt und Seele eine unerschöpfliche Fundgrube für seine Poesie.

Seine Auffassung der Natur und die Art der Betrachtung der Menschen und seiner selbst ist aber meist nicht die naive, ursprüngliche eines Goethe, so daß die Stimmung, der seelische Eindruck im Gedichte durchwegs herrschend bleibt und die zur Darstellung und Versinnlichung angewandten Bilder und Vergleiche nur untergeordnet sind und in ihrer Auswahl nur ganz dem Zwecke entsprechend, das Grundthema zu erläutern; bei Anastasius Grün ist wohl auch tiefe, wahre Empfindung in den meisten seiner Gedichte zu finden, aber dabei strebt er gerne zum Ausdruck derselben mit üppiger Phantasie nach einer Überfülle von Bildern und Gleichnissen, daß diese fast das herrschende Element im Gedichte werden, wodurch beim bunten Inhalte derselben oft die Einheitlichkeit, insbesondere auch die Stimmung, gestört werden kann. So geht seine Dichtweise häufig dem Punkte, dem schillernden Gepränge nach, strebt auch inhaltlich nach bunter Bilderblütenpracht, wobei auch nicht selten durch die Gegensätze der einzelnen Teile besondere Wirkung erzielt wird; dies ist aber die Hauptursache, daß viele seiner Gedichte trotz des Wohlklanges der Sprache und der wohlgeordneten, meist einfachen rhythmischen Form, trotz des herrlichen Gedanken- und Stimmungsgehaltes und der bald leichten, melodisch-graziösen, bald schwungvoll-erhabenen Dichtersprache selten für musikalische Kompositionen und für den Gesang gesucht wurden, im Gegensatz zu den Liedern und Gedichten Goethes, Uhlands, Heines. Die meisten seiner lyrischen Gedichte eignen sich mehr zum prächtigen Vortrage. Doch könnte mancher Schöpfer in Tönen noch manche gerade für seine Zwecke brauchbare Perle in Anastasius Grüns Dichtungen finden. Anastasius Grün versteht sich ja auch so gut auf die technischen Mittel der Dichtkunst, wie auch auf die Lautmalerei, Alliteration, wo sie gut angebracht ist. Selten sind bloße Assonanzen statt der Reime, selten sprachlich schwere Wortbildungen und solche, die man gar beanstanden könnte, was ja fast bei allen Dichtern vorkommt, ganz selten finden sich unverständliche, nicht recht passende oder absonderliche Bilder und Vergleiche. Die Sprache ist im allgemeinen von Fremdwörtern rein, manchmal sind solche mit Absicht gesetzt; sie ist bestimmt, formgewandt und richtig.

Des Dichters Seelenadel adelt seine ganze Poesie. Ferne bleibt ihm das Gemeine, Niedrige; das Sinne und Gefühl Abstoßende verweist er aus seiner Dichtung. Wenn im «Pfaffen vom Kahlenberge» Nithart Totenschädel den Berg hinabrollt, sich zum Scherze einsargen läßt, so ist dies in der überlieferten Sage begründet.

So ist unseres Dichters Poesie ein verkürter Widerschein des Lebens der Natur und des Menschen; des Menschen in seiner großen Mannigfaltigkeit, in Lust und Freude, in Scherz und Ernst, im Streben und Leiden bis zur tiefsten Tragik. Und der adelige Sänger erkennt auch im einfachen, schlichten, anspruchslosen Leben des frommen, biederen, gutherzigen, auf Recht, Besitz und Familie stolzen, natürlich-heitern, leicht erregbaren, aber auch wieder leicht veröhnlichen Landmannes einen Zustand echten, wahren, ehrwürdigen Menschenglückes, das selbst den Bauernwecker Nithart endlich zum Bauernfreunde macht. So war er auch bestrebt, die krainische, meist slowenische Landbevölkerung wirtschaftlich zu heben, sammelte ihre volkstümlichen Poesien, deren Wert richtig beurteilend, und übersezte sie ins Deutsche.

Ein wesentlicher Charakterzug des Dichters war auch seine Begeisterungsfähigkeit. Mit dieser Eigenschaft trat er allem gegenüber, was ihm im Leben, Wirken und Dichten entgegenkam: sie machte sein Leben zu einem steten Ringen für die idealen Güter der Menschheit, seines Vaterlandes, seiner Mitbürger, wohin ihn immer das Schicksal, Zeitverhältnisse und eigener, strebender Wille stellten. Die nüchternsten Geschäfte politischer und Verwaltungsarbeit bis zu dem Dienste, den er den Musen weihte, alles trägt den Stempel idealer Begeisterung; diese gab seiner Tätigkeit, seinem Dichten den großen Wurf, den Schwung, Erhebung über das Mittelmäßige, Alltägliche. Diese Begeisterung war es, die keine Erschlaffung, keinen Mißmut, keine lähmende Verzweiflung zuließ. Und die edelste Frucht dieser Begeisterung, die feste, dauernde Hoffnung, das Selbstvertrauen, trug ihn selbst über die schwierigsten eigenen und staatlichen Verhältnisse hinweg, machte ihm das Unglück nur zu einem Prüfungsstadium. Demgemäß rühmte er auch an Radeky nicht in erster Linie seine Taten mit dem Schwerte, sondern die Begeisterung, die Hoffnung, mit der er an der endlichen Wiederverstehung und Kräftigung des Vaterlandes festhielt, daß er den Glauben nicht verlor und mit edlem Herzen milde und veröhnlich gegen besiegte Feinde war.

In sich geklärt, zur seelischen Harmonie durchgebildet, war sein Wesen. Harmonische Gleichheit aller Teile sichert ihm auch den gesunden Bestand jedes Dinges und Wesens; Harmonie gibt jedem einzelnen Gliede eines Ganzen seine Seele, seine Aufgabe, seine Pflichten, seine Rechte. Wenn er also von Freiheit sang, so war er, wie schon angedeutet, weit davon entfernt, an revolutionäre

Freiheit zu denken, denn Freiheit ist ihm keine gesetz- und schrankenlose Willkür, sondern steht im engsten Bunde mit Gesetz und Recht, hat also eine durchaus sittliche Grundlage. Das Mittel, die Freiheit zu erringen, ist ihm das freie, offene Wort; dies ist die Waffe des Geistes, die die Welt zu beherrschen vermag, nicht gewalttätige, blutige Maßregeln. Was dem Menschen das freie Denken und freie Wort hemmen will, das sind seine größten Feinde, die Mörder des Geistes, Diebe, welche in des Menschengenüßes Garten steigen, um daselbst dessen Früchte zu vernichten. Da sind es hauptsächlich die grausamen und rücksichtslosen Zensoren und Raderer der Metternichschen Zeit, die ihm sein Leben, Wirken und auch sein Dichten verbittern wollen. Der Lenz ist aber sein Vorbild und Symbol, der alljährlich endlich doch den Erzdespoten Winter besiegt, seinen kalten, düstern Wolkenfleier verschleucht und der Erde befeelendes, warmes, freies, volles Licht zusendet; er ist ihm aber auch zugleich ein Bild seines Vaterlandes, das auch stets in Leiden erstarbt ist und verjüngt aus denselben hervorgegangen.

So ist ihm das politische Lied, das einen wesentlichen Bestandteil seiner Dichtung bildet, der anderen Lyrik gleichwertig, ja, in seinen Zielen sogar insofern erhabener, weil es beglückend wirkt. Aber nur dann erreicht es seine Höhe, seine wahre Form und Bedeutung, wenn es frei und offen, warm und kräftig aus der Seele des Dichters quillt. Dabei ist ihm sein politisches Lied nicht ein Lied des Zankes und Hasses, das sich auch dorthin nörgelnd, verdächtigend richtet, wo es stilles, ruhiges Wesen entdeckt. Treue im Herzen zur Fahne ist ihm größere Virgichast, als bloß trommelnd und trompetend mitzugehen, und so preist er, jedem bloß äußerlichen Scheine abhold und nur den inneren Wert ermessend, Jakob Grimm in herrlichen Worten, seine stille, bescheidene Größe, da er in wissenschaftlicher Emsigkeit herrliche Werke deutscher Sprache geschaffen hat, den Wert und die Bedeutung der deutschen Sprache klar dargestellt und sie so zu einem Bollwerke gemacht.

Aber nicht bloß immer ernst und würdevoll will unseres Dichters Dichtung sein; hat ja doch auch das ernste Leben seine heiteren Seiten. Anastasius Grün war eben eine ernst-heitere Natur. So durchzieht ein gesunder, urwüchsiger, nie ausgelassener, herzerfreuender Humor viele seiner größeren und kleineren Gedichte. Diesen Hauptzug seines Wesens hat er auch dem letzten Ritter Maximilian gegeben und selbst der Pfaffe Wigand im «Pfaffen vom Kahlenberge» vereinigt Neigung zum ernsten Denken mit heiterer Lebensauffassung, woraus der Humor quillt.

Anastasius Grüns Gedichte gehören der Lyrik an, der Poesie des Herzens und der Gefühle, und der Epik, der Poesie der Anschauung und des erzählenden Verstandes. Auch zu jener lehrhaften Dichtung, die in Form von Sprüchen und Sentenzen auftritt, befähigte ihn sein klarer, reflektierender Verstand, seine Neigung zum Nachsinnen und Betrachten, seine reiche Lebenserfahrung und auch die Gabe der kurzen, prägnanten Gestaltung in der Sprache. Bühnensfähige Handlungen poetisch zu gestalten, von gewaltigen Willenskräften geschaffen und getragen, war nicht seine Sache. Selbst seine größeren erzählenden Dichtungen sind arm an eigentlicher Handlung, wenn es ihm auch nicht selten gut gelang, einzelne Szenen von echt dramatischer Wirkung in diese einzuflechten.

Dies ist das allgemeine Charakterbild des größten deutschen Dichters, den Krain bisher hervorgebracht hat, und des größten krainischen Dichters überhaupt, den das Schicksal hineingetragen hat in die Geschehnisse des engeren und weiteren Vaterlandes in seiner Zeit des Gärrens, Ringens und Kämpfens, des versuchsweisen Schaffens und Wiedervernichtens, in seiner Zeit glänzender und hoffnungsschwerer Taten und Errungenschaften, abgelöst von düsteren, oft gewalttätigen Revolutionskämpfen, in der Zeit, als es erst galt, die Deutschen Österreichs aufzurütteln zur Stellungnahme gegen zerklüftende, reichzerrüttende, rücksichtslos-egoistische Bestrebungen anderer Nationen, als es die Bildung und Festigung eines selbständigen nationalen Charakters der Deutschen galt, der sie gewillt machte, zu verteidigen und Errungenes zu erhalten. Und die Wellenschläge jener Zeit, sie reichen ja noch dränend herein in unser Jahrhundert, in unsere Zeit. Ist das politische Lied Anastasius Grüns auch verklungen, die politischen und sozialen Kämpfe sind geblieben.

Über die nationale Erziehung in der Volksschule.

Von Dr. Franz Wollmann.

(Schluß.)

Mit der Mundart eng verbunden sind andere Stammeseigentümlichkeiten und so wird man im Anschlusse daran auch gleich die Einteilung der Deutschen in Stämme vornehmen, etwa nachdem Deutschland und die Schweiz im erdkundlichen Unterrichte beendet worden sind. (Vergl. dazu D. Weise, die deutschen Volksstämme und Landschaften. Geb. Mark 1.25. In der

Sammlung: Aus Natur und Geisteswelt. B. G. Teubner.) Mundart, Sitten und Gebräuche, Tracht, Bauart der Häuser, Charakter und Geistesanlagen sind unter den deutschen Stämmen sehr verschieden. Auch da soll das Kind sich einzureihen wissen in die große deutsche Stammesfamilie. Die Deutschen Böhmens sind freilich nicht einheitlicher Herkunft. «Echte Bayern bewohnen den Böhmerwald nebst seinem Vorlande; fränkisch ist der ganz deutsche Westen Böhmens um Eger, wohin die offenen Straßen ums Fichtelgebirge aus Mainfranken hinführen; weiterhin sitzen im Egerland und am böhmischen Abhang des Erzgebirges Deutsche mit ober-sächsischer Mundart, vor den Sudeten solche mit lausitzisch-judetischer.» (Alfred Kirchhoff in Hans Meyer, «Das deutsche Volkstum», Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut. 15 Mk. — Das schöne Werk, das alles, was das deutsche Volkstum betrifft, in übersichtlicher Weise behandelt, sollte in keiner Lehrerbücherei fehlen.) Auf dem Lande wird man an die Anlage des Bauernhofes anknüpfen können, dann die heimischen Sitten und Gebräuche als ein teures Erbstück aus Urväterzeit liebevoll besprechen, ihren Ursprung und ihren tieferen Sinn aufdecken und zum Festhalten an heimischer Art und Sitte als einem Spiegel unseres Volkstums aufordern. (Siehe Rehm, Deutsche Volksfeste und Sitten. Aus «Natur und Geisteswelt.» B. G. Teubner.)

Am besten aber spiegelt sich das Volkstum in der Sprache. In ihrem Bau und Inhalt hat das Denken und Fühlen unserer Ahnen, der ganzen, jahrtausendelangen Reihe unserer Vorfahren Form und Gestalt angenommen; sie ist darum das teuerste Vermächtnis, das sie uns hinterlassen haben. Wer in sie eindringt, ihre Worte und Wendungen auf ihren ursprünglichen Sinn, die bildlichen Redensarten auf die anschaulichen Vorgänge, die ihnen zugrunde liegen, zurückführt, wer Bedeutung und Ursprung der deutschen Vor-, Familien-, Orts- und Pflanzennamen aufdeckt, kurz, wer nach Hilbrandschem Vorbilde nicht nur die äußere Form der Sprache in sich aufnimmt, sondern sich auch mit Liebe in ihren lebensvollen Inhalt vertieft und die Schätze hebt, die darinnen ruhen, der lernt damit auch die ganze Sinnes- und Gemütswelt, das Vorstellungs- und Gefühlsleben seines Volkes kennen, erhält manchen schönen Einblick in längst entschwundene Zustände und Gewohnheiten und gewinnt seine Sprache lieb. Auch eine oder die andere ältere Sprachprobe sollte man den Kindern vorlesen, damit sie eine ungefähre Vorstellung erhalten, wie ihre Muttersprache vor Jahrhunderten geklungen hat. (Siehe die Sprachproben Seite 158 und 162 im III. Heft der Sprachübungen von Werth-Wollmann.) Die Behandlung der Lehn- und Fremdwörter gibt willkommene Gelegenheiten für kulturgeschichtliche Belehrungen. Daran aber wollen wir im Sinne des «Allgemeinen Deutschen Sprachvereines» (Beitrag jährlich 3 Mk., wofür die monatlich erscheinende Zeitschrift, wissenschaftliche Beihefte, Verdeutschungswörterbücher u. a. geliefert werden. Anmeldung als unmittelbares Mitglied beim Schatzmeister des Vereines, Herrn Verlagsbuchhändler F. Berggold in Berlin W 30, Mohrstraße 78, oder als Mitglied eines Zweigvereines. — In Krain besteht mit dem Sitze in Laibach ein Zweigverein, der seit Jahren eine stille, aber stetige Tätigkeit entwickelt. Obmann ist Herr Leo Suppantšitsch. D. Sch.) und in Befolgung der Vorschrift unseres amtlichen Regel- und Wörterverzeichnisses die Mahnung richten, kein Fremdwort zu gebrauchen für das, was auch deutsch gut ausgedrückt werden kann.

Während also ein gut gearbeitetes Sprachbuch in den Bau, Inhalt, Wortschatz und die Geschichte der Sprache einführen soll, fällt die Aufgabe, das Kind in den weiten, schönen Tempel unseres Schrifttums zu führen, sich des Gedankengehalts und der Schöpfungen der beschwingten Dichterphantasie zu erfreuen, die Schönheit und Kraft unserer Sprache zu fühlen, dem Lesebuche zu. Die sinnigsten deutschen Märchen, die schönsten Volksagen, die alten deutschen Heldenagen gehören in unsere Lesebücher und als Ergänzung zu dem darin Gebotenen sollen weiter in der Schülerbücherei stehen: Richter N., Götter und Helden. 3. Bd. Nibelungen, Gudrun, Roland. (Berl. Brandstetter.) 2 K. Prosabearbeitung der Sagen. (Bd. 2. Nordische Sagen. 1 K 36 h.) — Engelmann, Das Nibelungenlied. (Berl. Neff.) 3 K 60 h, mit Bildern 8 K 40 h. Übertragung des N. — Ebenso: Das Gudrunlied. (Derselbe Preis.) Vor allem soll jedes deutsche Kind die Nibelungen- und die Gudrunnsage kennen, sie sollen uns Deutschen Gemeingut werden wie den Griechen ihre Ilias und Odyssee, denn nur die drei geistig höchststehenden arischen Völker, die Inder, die Griechen und die Deutschen, dürfen sich je zweier Volksepen rühmen. Aus diesen Liedern und Sagen, die ihnen wohl der Lehrer auch selbst erzählen kann (am liebsten in der letzten halben Stunde des Samstags, als frohen, verfühnenden Abschluß der mühevollen Wochenarbeit), da erfahren die Kinder von Kampf und Not, von Liebe und Treue unserer Ahnen, sie hören, wie diese in grauer Vorzeit gelebt und gerungen haben, ein stark Geschlecht, unseren stolzen Eichen vergleichbar. Und wer erzählen

kann, wie die Mutter dem Kinde, die Großmutter beim warmen Ofen ihren lauschenden Enkeln erzählt, der wird frohe, leuchtende Kinderaugen, helles fröhliches Lachen, aber auch echt kindliche Rührung und Ergriffenheit in die Schulstube zaubern. Die Kinder werden sich an den Ruhmes- und Heldentaten ihrer Großväter erfreuen, und wenn ihnen zu Bewußtsein gebracht wird, daß sie selbst Fleisch und Blut von diesen kühnen, starken Helden sind, wird es ihnen sein, als sprächen aus den Erzählungen die Vorväter aus längst verklungenen Zeiten zu ihnen, ihren fernen Enkeln. Sie werden mit ihnen verwachsen und es ihnen gleich tun wollen an Furchtlosigkeit und Treue.

Ferner gehören ins Lesebuch anschauliche und lebendige Schilderungen gemeindeutscher Sitten und Bräuche, die deutsche Spruchweisheit, Lebensbilder großer deutscher Männer und Frauen, Züge aus dem Leben der Helden des Alltags und natürlich die besten Proben aus unserem neueren Schrifttum. Welches Volk ist denn so reich an tiefinnerster Lyrik, an sinnigen und ergreifenden wie an heiteren Erzählungen in gebundener und ungebundener Rede und an schwingvollen, erschütternden Dramen wie wir? Nur zugreifen muß man und man wird sich herrlich belohnt finden, wie das ja auch die neueren Lesebücher zeigen, die einen erfreulichen Schritt nach vorwärts, dem oben gesteckten Ziele zu bedeuten. Freilich kann die Volksschule das Lesebedürfnis durch guten Lesestoff nur wecken, aber dem Kinde soll eine Ahnung aufgehen von der Schönheit und dem Reichtum unserer Dichterwerke, es soll die klare Erkenntnis mit ins Leben nehmen, daß die deutsche Sprache der Schlüssel zu einem großen geistigen Schatzhaufe ist, in dem in überreicher Fülle und blendender Pracht aufgespeichert liegt, was im Laufe von mehr als tausend Jahren ein großes Volk von Dichtern und Denkern geschaffen hat. Mehr noch! Wann und wo immer auf dem weiten Erdenrund etwas Schönes, Großes, wirklich Lesenswertes geschrieben worden ist — der Deutsche hat es in seine Sprache übersetzt, sie ist nicht bloß eine Weltsprache, sie hat, auch mehr als jede andere Kulturprache, eine Weltliteratur. Wer deutsch kann, der vermag nach Wunsch und Neigung zu genießen, was die Besten aller Zeiten und Länder an geistigen Werten hervorgebracht haben. Damit die aus der Schule entlassenen Kinder bei Benützung von Büchereien leichter und rascher den Weg zum Besten finden, dürfte es sich wohl empfehlen, ihnen ein nach Leseschwierigkeiten abgestuftes Verzeichnis der lezenswertesten Schriften in die Hand zu geben, wie das in dem abschließenden dritten Teile der Sprachübungen von Merth-Wollmann geschehen ist.

So geht dem Kinde nach und nach die frohe Erkenntnis von dem großen Werte seiner Muttersprache als Weltprache und Sprache der Dichter auf und mit ihr die Liebe zu seinem Volke, das darin lebt und webt. Der Boden ist vorbereitet für die ernste Mahnung, die in den Kinderherzen kräftig Wurzeln fassen möge: Haltet treu und fest an eurer Muttersprache als dem schönsten Ausdruck eures angestammten Volkstums! Bekennet euch stets und überall, wohin euch auch das Leben führen mag, als Deutsche zur deutschen Sprache, in der euch die Mutter zuerst singen und beten gelehrt, in der euer Vater euch gute Lehren gegeben, die euch teuer sein muß wie eure Heimat, von der sie ein Stück ist.

Im Geschichtsunterrichte erzähle man den Kindern von den Ruhmestaten unseres Volkes. Es muß ihnen auch klar werden, daß das deutsche Volk eine führende Rolle gespielt hat, damit ihr Herz bei dem Gedanken höher schlage, daß sie ihm angehören. Man vergesse nicht: das gewaltige Römerreich ist germanischen Stämmen unterlegen; zur Zeit der Völkerwanderung herrschte unser Volk fast in ganz Europa; im Mittelalter und bis tief in die Neuzeit herein gab es nur einen Kaiser und das war der deutsche; und die allerjüngste Zeit hat gezeigt, daß, wenn Deutschland und Österreich treu zusammenstehen, sie das ganze übrige Europa in Schach halten, den zwei gewaltigen Nibelungenrechen Hagen und Volker vergleichbar, an die sich das Hunnengezücht nicht wagt.

Mehr Gewicht noch müssen wir auf den Anteil der Deutschen an dem Kulturfortschritte der Menschheit legen. Auch über die friedlichen Errungenschaften unseres Volkes sollte das Kind in einem Lesestücke etwas Zusammenhängendes erfahren. Des Segens Fülle ist nicht leicht zu überschauen. Wir dürfen es ohne Überhebung sagen, daß unser Volk auf allen Gebieten wacker mitgearbeitet hat, auf dem der Wissenschaften und auf dem der Künste. Auch diese Tatsache muß uns mit freudigem Stolze erfüllen. Denn wenn ich auch die Wohlthat einer jeden großen, segensbringenden Erfindung oder wissenschaftlichen Entdeckung, die von Gutenberg bis Röntgen, von Deutschen gemacht worden ist, vom Standpunkte des Menschen aus voll und ganz würdige, so kommt doch für mich zu der Freude, daß sie gemacht wurde, noch die besondere, daß sie von einem Deutschen, von meinem Volke herrührt. Und

wie ich stolz auf meinen Bruder bin, wenn er ein großer Künstler ist, so freue ich mich beim Genuße der Werke eines Dürer, Beethoven oder Goethe zuletzt auch, daß diese gottbegnadeten Männer meines Stammes sind.

Endlich müssen wir auch dem Kinde den deutschen Volksharakter, seine Vorzüge und Schwächen, wahrheitsgemäß zeichnen, und zwar anschaulich, in Erzählungen und Beispielen aus dem Leben. Eine der stets gerühmten guten Eigenschaften des deutschen Wesens ist die tiefe Gefühlsmäßigkeit. «Alles, was von außen in die Tiefe der Innerlichkeit eindringt, schlägt dort zunächst den Gefühlston des Herzens an und rückwirkend tragen alle Lebensäußerungen des Deutschen diesen warmen Klang in die Außenwelt. So setzt sich an der Gefühlssphäre die Innerlichkeit in die Eigenschaft um, die der Deutsche mit niemand anders teilt und für die keine andere Volkssprache einen entsprechenden Namen hat: das deutsche Gemüt.» (Hans Meyer im «Deutschen Volkstum», S. 14.) Aus dieser schönen Seite seines Wesens gehen hervor die Kindlichkeit und Einfachheit des Herzens, die Gutmütigkeit, die Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit, der Ernst, «mit dem der Deutsche jede innerlich erfasste oder von außen übertragene Aufgabe aufnimmt und durchführt», und endlich auch die sonnige Heiterkeit, «mit der sich der Deutsche harmlos der Schönheit des Lebens und seiner Gaben freut». In einem starken Kraftgefühl des Deutschen wurzelt seine Wehr- und Waffenfreudigkeit, in einem harten Willen seine Zähigkeit und Ausdauer und die vielbesungene, in tausend Fällen erprobte deutsche Treue. Langsam, aber sicher geht der Deutsche auf sein Ziel los; daher seine Bedächtigkeit, seine Gründlichkeit und sein hohes Pflichtgefühl.

Im Gesellschaftsleben entwickelt der Deutsche einen stark ausgeprägten Sinn für Familie und Häuslichkeit («Eigener Herd ist Goldes Wert»), für ein gemütliches Heim. Der gute Ruf der deutschen Hausfrau und Mutter ist unbestritten und soll es immer bleiben, ebenso deutsche Zucht und Sittlichkeit. Wie singt doch Herr Walter von der Vogelweide? «Tuschtu zucht gat vor in allen.» Und weiter:

«Tugend und reine minne,
swer die suochen wil,
der sol kommen in unser lant; da ist wüme vil,
lange müeze ich leben dar inne.»

Dafür rühmt man dem Deutschen schon von Tacitus her Hochschätzung und Achtung des Weibes nach. Auch ein starkes Heimatgefühl ist ihm trotz seiner Wanderlust eigen und das Wort «Sehnsucht» ist ein ebenso echt deutsches Wort wie «Gemüt».

Neben diesen schönen deutschen Charakterzügen, deren Wahrung der Lehrer den Kindern warm aus Herz legen wird, darf er aber auch die Fehler unseres Volkes nicht übergehen. Wir kennen sie ja alle: Grobheit und Starrsinn, Streitsucht und Eigendünkel, Spiel- und Trunksucht, Mangel an Volksbewußtsein (Eigenbrötelei) und Überschätzung des Fremden. Diese Wunden an unserem Volkskörper müssen schonungslos bloßgelegt werden, sollen sie heilen, sonst verbluten wir daran. Wir müssen also den Kindern sagen: Übt alle Tugenden, die unser Volk groß und stark gemacht haben, und hütet euch vor allen Fehlern und Lastern, die seinem guten Rufe schaden! Werdet fleißige und sparsame Menschen, keine Trinker und Spieler! Denn wie im Kampfe des Lebens nur der Fleißige und Tüchtige besteht, der Faulle aber zugrunde geht, so ist es auch im Wettkampfe der Völker. Das große deutsche Volk, dem wir alle angehören, wird nur dann groß und mächtig bleiben und als Sieger aus dem Wettstreite der Völker hervorgehen, wenn alle seine Mitglieder, Männer und Frauen, gewissenhaft und treu ihre Pflicht erfüllen, die Frau im Hause, der Mann in seinem Berufe: der Bauer in Hof und Feld, der Handwerker in der Werkstätte, der Arbeiter in der Fabrik, der Beamte in seinem Amte. Zeigt euch also als treue, wackere Söhne und Töchter eures Volkes und arbeitet, was ihr auch später einmal werden möget, ehrlich und ausdauernd, dann wird es euch wohlgehen im Leben und ihr mehrt durch euere eigene Tüchtigkeit den Ruhm und das Ansehen unseres Volkes!

So etwa denke ich mir die Erziehung zu einem kräftigen Deutschgefühl, welches jede persönliche Arbeit geadelt sieht durch das Bewußtsein, daß sie im Dienste und zum Wohle seines ganzen Volkes geleistet wird.

Die Staatschule.

Zu dieser Frage haben wir bereits Stellung genommen. Es ist darum anregend, zu vernehmen, wie sich die Lehrerschaft im allgemeinen in der Sache verhält. Der «Österr. Volkszeitung» entnehmen wir nachstehende Darlegungen:

a) Verstaatlichung der Bürgerschule.

Wohl selten sind die Meinungen der Lehrerschaft über eine Schulreform so weit auseinander gegangen, wie in bezug auf die Verstaatlichung der Bürgerschule, die vom Deutschösterreichischen Bürgerschullehrerbund mit allem Nachdruck betrieben wird. Dieser angesehenen Vereinigung ist es nach jahrelangem Ringen gelungen, für die Bürgerschule von seiten der Unterrichtsverwaltung bedeutende Zugeständnisse zu erhalten. Die Einberufung der Bürgerschulenkommitee und die daraus hervorgegangenen Reformentwürfe vom Jahre 1903 sowie die Errichtung von vierten Bürgerschulklassen sind bedeutende Erfolge eines einigen und zielbewussten Vorgehens. Um so auffallender ist es, daß gerade jetzt, wo eine Rückstellung aller Sonderbestrebungen am Platze wäre, sich merkwürdigerweise eine Meinungsverschiedenheit über die Zweckmäßigkeit dieser Bestrebungen im Kreise der Bürgerschullehrer bemerkbar macht. Ganz besonders ist es die im Deutschen Landeslehrerverein in Böhmen vertretene Gruppe der Bürgerschullehrer, welche alle auf Verstaatlichung der Bürgerschule gerichteten Bemühungen aufs lebhafteste bekämpft. Wie die Verhandlungen auf dem achten Bundestage in Wien gezeigt haben, sind es aber auch noch andere Kreise, die sich gegen die Übernahme der Bürgerschulen in die Verwaltung des Staates ausgesprochen haben. Dies hatte zur Folge, daß die Beschlußfassung über diesen Punkt der Tagesordnung verschoben wurde.

Als Hauptgründe gegen die Verstaatlichung der Bürgerschule wurden besonders zwei Bedenken angeführt. Vorerst sprachen sich mehrere Redner gegen die staatliche Bürgerschule aus nationalen Gründen aus, während andere Gegner die Herausbeschwörung von Verfassungskämpfen durch Aufrollung dieser Schulfragen im Parlament befürchteten. Dem ersten Einwand wurde damit widersprochen, daß nach dem Gesetze an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache nur solche Lehrer angestellt werden können, die eine deutsche Lehrerbildungsanstalt absolviert, die ferner die Lehrbefähigungsprüfung in deutscher Unterrichtssprache sich erworben haben und durch den Vorschlag des Orts-, beziehungsweise des Bezirkschulrates die Würdigkeit für die Anstellung nachgewiesen haben. Anders soll es ja auch in Zukunft nicht werden. Die politischen Bedenken suchte man mit dem Hinweis zu zerstreuen, daß die Angelegenheit ohne jedwede Änderung des Gesetzes durchzuführen wäre, da es Handhaben genug gebe, durch ministerielle Bestimmungen Bürgerschulen zu verstaatlichen.

b) Staatschule oder Staatsbeitrag?

Der Deutschösterreichische Lehrerbund ist ebenfalls gegen die Verstaatlichung der Volks- und Bürgerschule, doch hat sich der Ausschuß in einer Resolution für einen Staatsbeitrag an die Länder von 50 Prozent der Schullasten ausgesprochen. Für die Notwendigkeit eines Staatsbeitrages zu den Schullasten sind auch die Landesverwaltungen und die Landtage fast aller Länder der Monarchie. Nun liegt es in der Natur der Sache, daß der Staat, wenn er die Hälfte sämtlicher Schullasten zu tragen hat, auch eine größere Einflußnahme auf die Entwicklung des ganzen Schulwesens haben will und zu fordern berechtigt ist. Das Reichsvolksschulgesetz von 1869 wurde in manchen Ländern nur teilweise durchgeführt, so in bezug auf die Lehrerbefoldung, die Errichtung von Bürgerschulen, Lehrerbildungsanstalten, den Schulbesuch, den Bau und die Erhaltung von Schulen usw. Das Staatswohl verlangt nicht, daß die Kulturunterschiede der einzelnen Länder für ewige Zeiten aufrecht erhalten bleiben; im Gegenteile, je gleichartiger im Staate die Volksbildung sich ausgestaltet, desto besser ist es für Handel, Industrie, Ackerbau, Nähr- und Wehrkraft des Staates.

Man besorgt heute in manchen Lehrerkreisen einen schädigenden Einfluß auf die freiheitliche Entwicklung der Schule vom Bureaufatismus. Ist man heute davon frei? Eine Verkümmernng der Rechte der Gemeinde, des Volkes in Schulsachen muß aber nicht eintreten, wenn sich der Staat mehr Einfluß sichert. Wir haben heute allenthalben schöne zweckmäßige Bahnhöfe an Staatsbahnen; dagegen bestehen viele dumpfe, überfüllte und ungesunde Schulen. Jahrzehnte sträuben sich manche Gemeinden gegen einen aufgetragenen Schulbau und wenn sie bauen, so kostet das oft ein fabelhaftes Geld. Der Staat würde jedenfalls rascher, häufig solider und billiger bauen, weil bei ihm nur die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit ins Gewicht fällt.

Beschriften und Mitteilungen.

Lehrbefähigungsprüfungen. Die auf den November-Termin fallenden Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach werden Freitag, den 5. November 1909, und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden. Die gehörig instruierten Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind im Wege der Schulleitung bei der vorgesezten Bezirks-schulbehörde rechtzeitig einzubringen, damit sie spätestens bis zum 28. Oktober 1909 der Prüfungskommission übermittlezt werden können. Jene Kandidaten und Kandidatinnen, die ihre Zulassungs-gesuche rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich, ohne erst eine besondere Einberufung abzuwarten, Freitag, den 5. November 1909, um 8 Uhr früh zum Beginne der schriftlichen Prüfungen in den hiefür bestimmten Räumlichkeiten der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungs-anstalt einfinden.

Veränderungen im Volksschuldienste des Gottscheerlandes. Ernann: 1.) zum Leiter der Schulvereinschule in Wertschitz Herr Josef Rom, bisher prov. Lehrer an der Knabenvolksschule in Gottschee; 2.) zum Leiter der Schulvereinschule in Rodine Herr August Tschinkel, bisher prov. Lehrer und Schulleiter in Stockendorf; 3.) zum Leiter der Schulvereinschule in Maierle Herr Alois Zherne (Herr Dkorn wurde nach Mähren versetzt); 4.) zum prov. Lehrer an der Knabenvolksschule in Gottschee Herr Langer; 5.) zur Supplentin an der Volksschule in Mitterdorf Fräulein H. Schejscharf (Frau Machz beurlaubt); 6.) zum Supplenten für den erkrankten Lehrer Herrn Kreiner Herr W. Porupsky; 7.) zum Leiter der Volksschule in Stockendorf Herr J. Kolmer; 8.) zur Supplentin in Tschermoschnitz Fräulein E. v. Borbeck (Frau Erker beurlaubt); 9.) zur prov. Lehrerin in Obermösel Fräulein M. Truger; 10.) zum Supplenten an der dortigen Volksschule Herr D. Herbe (Herr Oberlehrer Krausland beurlaubt); 11.) zum Leiter der Volksschule in Unterkrill Herr J. Sumperer; 12.) zur Leiterin der Volksschule in Unterwarmberg Fräulein A. Pfeifer, bisher in Obermösel als Lehrerin tätig; 13.) zur Kindergärtnerin in Gottschee Fräulein M. Pribojschitz; 14.) zum Schulleiter in Reichenau Herr J. Goblirsch.

Veränderungen an der k. k. Staatsvolksschule für Knaben in Pola. Der k. k. Direktor Friedrich Prieger wurde in die VIII. Rangklasse befördert. Die Supplenten Zimmer Johann und Kraus Franz wurden zu definitiven k. k. Unterlehrern und der Assistent Krebs Rudolf zum provisorischen Unterlehrer ernannt.

Frequenz an den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Krain im Schuljahre 1909/10. Im Schuljahre 1909/10 besuchen die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach 128, die k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt 168, die Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Laibach 72, die Privatlehrerinnenbildungsanstalt des Laibacher Schulkuratoriums 71 und die Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Bischoflack (ohne Öffentlichkeitsrecht) — aktiviert 2. und 4. Jahrgang — 19 Zöglinge.

Der 14tägige Turn- und Spielfkurs für Volks- und Bürgerschullehrerinnen in Linz hat mit dem 14. September seinen Abschluß gefunden. Es ist erstaunlich, wieviel in der kurzen Zeit unter der umsichtsvollen, zielbewußten Leitung des Herrn Max Hirt, Turnlehrers an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, geleistet wurde. In täglicher achstündiger Arbeit übte Herr Hirt die wichtigsten Frei-, Ordnungs- und Geräteübungen sowie eine Anzahl von Reigen und Spielen durch und ließ es bei der praktischen Ausführung der einzelnen Übungen auch nicht an Ratschlägen zu deren methodischen Behandlung in der Schule fehlen. Ich will nicht behaupten, daß wir als vollendete Turnerinnen von dannen gingen, aber eine gute Grundlage nahmen wir mit, und es bedarf nur etwas guten Willens, um das Fehlende aus eigenem Fleiße zu ergänzen. Besonders erwähnt seien hier nur die hübschen Verbindungen der Freiübungen mit Ordnungsübungen, wodurch die Freiübungen selbst bei öfterer Wiederholung niemals langweilig wurden. Auch daß alle Übungen, selbst die einfachsten, schließlich mit Musikbegleitung wiederholt wurden, ist etwas, was bei jedem Schulturnen eingeführt werden sollte. Am meisten erfreut war ich jedoch von den vielen mir bisher gänzlich unbekanntem Lauf- und Ballspielen. Es ist wirklich jammerschade, daß hierzulande das Spiel an den Volksschulen, namentlich aber an den Mädchenschulen, so wenig gepflegt wird! Mit welcher Lust und mit welchem Eifer betrieben wir Lehrerinnen das Spiel! Wie würden erst unsere jungen Mädchen jubeln, wenn es ihnen gegönnt wäre, die prächtigen Lauf- und Ballspiele kennen zu lernen!

Trenz.

Jahresbericht der k. k. Staatsvolksschule für Knaben und Staatsvolks- und -bürgerschule für Mädchen in Pola: a) Lehrkörper der Knabenschule: Prieger Friedrich, k. k. Direktor und Leiter beider Anstalten; Polutnik Anton, k. k. Katechet; Dussek Johann, k. k. Lehrer; Pfaff Felix, k. k. Lehrer; Seidel Emil, k. k. Lehrer; Dppik Franz, k. k. Lehrer; Ludwig Karl, k. k. Lehrer;

Braune Richard, k. k. Lehrer; Zimmer Johann, k. k. Unterlehrer; Kraus Franz, k. k. Unterlehrer; Krebs Rudolf, k. k. prov. Unterlehrer; Wagner Wilibald, k. k. Supplent; Bradamante Theresie, k. k. Supplentin. — b) Lehrkörper der Mädchenschule: Gressel Vera, Edle von Baraga, k. k. Lehrerin; Schlip Karoline, k. k. Supplentin. — c) Die Anstalten besuchten 480 Schulkinder.

Ein Jubeljahrbuch ist der Kalender 1910 des Deutschen Schulvereines. Das bildnerisch wie textlich reich ausgestattete Hausbuch fehle in keiner deutschen Familie. Es ist der sinnigste Wegweiser im 30. Bestandsjahr des Deutschen Schulvereines. Jeder Freund deutscher Schularbeit veranlasse Verwandte und Bekannte, den Deutschen Schulvereinskalendar 1910 (zu K 1·30, in Rotleinen gebunden) beim Deutschen Schulverein, Wien I., Bräunerstraße 9, zu bestellen.

Drei neue Ansichtskarten des Deutschen Schulvereines sind unlängst erschienen. Die eine, von der bekannten Künstlerin Frau Elfriede Frisch-Viemert entworfen, stellt zwei auf dem Wege zur Schule befindliche Kinder und im Hintergrunde eine mächtige Burg dar, die andere, eine Liederkarte, stammt von dem bekannten Maler Gur und führt uns zwei fröhliche Studenten vor Augen, die sich im Krug «zum grünen Kranze» an Wein und Liedern erfreuen. Mit der dritten Karte, darstellend «Dornröschen und den Prinzen, der sie aus dem Zauberschlafe durch einen Kuß erweckt», hat Frau Frisch-Viemert ein liebes Märchenmotiv verwertet. Bestellungen auf die neuen Karten sind an den Deutschen Schulverein, Wien I., Bräunerstraße 9, zu richten.

Die Wiener «Österreichische Volks-Zeitung» ist seit ihrem mehr als 50jährigen Bestande unablässig bemüht, die Interessen der Lehrerschaft und der Schule zu vertreten. Jeder Lehrer sollte daher dieses reichhaltige und interessante Wiener Blatt lesen und für seine Verbreitung nach besten Kräften wirken. Die ungünstige materielle Lage der Lehrerschaft berücksichtigend, hat die «Österreichische Volks-Zeitung» derselben ihre Bezugspreise wie folgt ermäßigt: Für Österreich-Ungarn, Bosnien und die Herzegowina mit täglicher Postzusendung monatlich K 2·20, vierteljährig K 6·40; für Wien mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 2·—, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig K 1·70, halbjährig K 3·30, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstags-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährig K 2·64, halbjährig K 5·20. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der «Österreichischen Volks-Zeitung», Wien I., Schulerstraße 16.

Neues Konservatorium für Musik (Wien I., Jacobberggasse Nr. 5). Dieses Institut bezweckt den Unterricht in Klavier, Gesang, Orgel, Harfe, Theorie, sowie sämtlichen Streich- und Blasinstrumenten, und zwar vom ersten Anfang bis zur Konzert-, Bühnen- und Orchesterreise. Der ganze Lehrplan wird von einem leitenden Gedanken beherrscht: Die Studierenden zu wahrhaft musikalisch gebildeten Menschen zu erziehen. In der Reform-Elementarklasse für Klavier und Violine erhalten die Zöglinge nach neuartiger, streng individualisierender Methode täglich Unterricht. Eine Neuschöpfung bedeutet der von Direktor Professor Richard Robert ins Leben gerufene «Stilbildungskurs» (Konzertklasse für Pianisten), der im ersten Halbjahr ausschließlich dem Vortrage von Klavierwerken J. S. Bachs und Mozarts gewidmet ist. In der Operschule werden auf einer eigenen Übungsbühne Opern vollständig einstudiert und szenisch dargestellt. Die Hauptlehrkräfte dieser von Herrn Professor Richard Robert geleiteten Musteranstalt sind: Adolf Wallnöfer, Madame Charles Cahier, Paul Schmedes, Bruno Eisner, Josef Labor, königl. hannov. Kammervirtuose, Karl Pasite, Frau Olga Lewinsky, k. k. Hofschauspielerin, Franz Ondricek, k. k. Kammervirtuose, Wera Schapira, und die Herren k. k. Hofmusiker A. Mišek, Theobald Kretschmann, A. Moser, Arny van Leeuwen, Karl und Adolf Stiegler und Franz Behrends (Cello, Baß, Harfe, Flöte, Horn, Trompete, Pifton, Klarinette). Da die systemisierten Klassen am «Neuen Konservatorium für Musik» (Wien I., Jacobberggasse Nr. 5) bereits überfüllt sind, sieht sich die Direktion veranlaßt, Parallelklassen zu errichten und finden neuerdings Aufnahmsprüfungen, und zwar täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags statt.

300 neue Schulvereinsortsgruppen seit Neujahr 1909. Während im Verlaufe des Jahres 1906 die Anzahl der neugegründeten Ortsgruppen 338 betrug, können heuer bereits Mitte September 300 Neugründungen von Schulvereinsortsgruppen festgestellt werden. Diese erfreuliche Tatsache ist ein schlagender Beweis von der sieghaften Werbekraft des Deutschen Schulvereinsgedankens, der selbst in den entlegensten Alpenhöfen, in ausgesprochenen Bauerngemeinden Nieder- und Oberösterreichs und in den Arbeiterkreisen der Industrieorte immer mehr Anhang gewinnt. Alle Berufsstände* und Parteirichtungen bilden im deutschen Schulverein eine geschlossene Truppe. Es geht auch in der inneren Entwicklung des Deutschen Schulvereines vorwärts: Diese Lösung soll jedem

* Die größte Werbearbeit verrichten wohl die Lehrer. Sie sind es zumeist, die zur Gründung anregen und dann die ganze Mühe auf sich nehmen. D. Sch.

Deutschbewußten ein mächtiger Ansporn zu erneuter Werbe- und Sammeltätigkeit sein, bis es gelingt, den nationaten Bestand des Deutschtums in Österreich überall zu sichern und einer neuen Erstarkung entgegenzuführen.

Was kann Zeppelin uns deutsche Lehrer lehren?* Vor mir steht der jugendliche Zeppelin in Deutschlands großer Zeit: ein tollkühner Draufgänger! Alles — Leben und Lieben — schlägt er in die Schanze, ein Ziel nur kennend, — seinem Vaterlande einen Dienst zu erweisen. Der glorreiche Krieg ist beendet. Jahre vergehen. Aus dem feurigen Krieger wird ein ernster, stiller Grübler. Das Studierzimmer ist jetzt sein Schlachtfeld. Von hier aus will er Eroberungen machen, Siege erringen, welche die größten Erdsiege in den Schatten stellen sollen. Das Reich der Lüfte, das bisher unbezwingliche, soll ihm untertan werden. Und er sitzt und brütet, entwirrt und verwirrt, jubelt und zagt, frohlockt und klagt. Die Haare werden weiß; er merkt es nicht. «Zeppelin, der verschrobene Idealist!» ruft die verständnislose Menge, — er beachtet es nicht. Nur einen Flug nehmen seine Gedanken, nur ein Hochziel kennt er noch. Er atmet auf. Der große Wurf ist gelungen. Er erhebt sich in die Lüfte, schwebt, — er fällt. Und: «Zeppelin — der Narr!» hört er um sich rufen. Doch ruhelos, rastlos sinnt und arbeitet er weiter. Neue Pläne entstehen in seinem Geiste, neue Modelle bilden sich unter seinen Händen. Die «Großen» werden auf ihn aufmerksam und die Menge spottet nicht mehr. Ein neuer Flug, — höher, — weiter! Die ganze Welt ist in atemloser Spannung. Die Gleichgültigsten können die Zeitungsberichte nicht erwarten, kleine Kinder erzählen von Zeppelin. Und: «Zeppelin der Geniale!» ruft die begeisterte Menge. — Das Schiff brennt, sinkt. Die ganze Welt trauert verzagt, nur Zeppelin nicht! «Sie gehört mir doch noch!» spricht er mit zähem Erfindergeiste und — jetzt gehört sie ihm, die sich so widerspenstig gebärdende Luft. Allen Natur-, allen Menschenstürmen hat Zeppelin Trotz geboten und ist — Sieger geblieben. Merkt ihr etwas, Kollegen? Lacht ihr noch über den Vergleich? Zeppelin, der jugendstarke, kampfesfreundige, siegesgüttere! Und wir? Sind wir, nicht mehr oder weniger Zeppelin, nachdem die Pforten unserer Bildungsstätten sich hinter uns geschlossen haben! Segeln wir nicht mit tausend Masten hinein in den brausenden Ozean, der da Leben heißt? «O Erde, o Sonne, o Glück, o Lust!» kommt es von unseren Lippen und im Vollgefühl der Kraft dehnen sich die Arme, weitet sich die Brust. Mit dem starken Optimismus

glauben wir, nicht nur ein Mädchen, sondern ein wichtiges Rad zu sein im großen Weltgetriebe. «Wenn ich eingreife, wird's gewiß anders, wird's schneller gehen!» Wir glauben an das Gute mit sehrender Seele, an die ewig wechselnde Seligkeit des Werdens und Vollendens. Und je höher die Fluten schäumen, je mehr der Hindernisse uns entgegenbrausen, desto selbstbewußter sind wir. «Hinauf auf die Schanzen! Wir nehmen sie! — Hinan an die Verhaue! Wir durchbrechen sie!» — — «Doch das Leben lehrt jeden, wer er sei.» Gar bald fühlen wir Lehrer die Wucht des Dichterwortes. Die große Menge versteht uns nicht, verkennt uns und unsere Arbeit am Kinde. Wir wollen Gärtner sein an den jungen Menschenknospen, aber die Umstehenden schreien uns entgegen: «Verschrobene Idealisten seid ihr!» Wir verlangen auch äußerlich Würdigung unserer Lehrerarbeit, geben zu bedenken, daß auch wir nicht im Äther baden, im Wolkenkuckucksheim nicht leben können und entgegen hält man uns: «Realisten, Materialisten seid ihr! Nur nach höherem Gehalte steht euer Sinn. Alles andere ist euch Sekuba!» So beständig umhergeworfen zwischen der Scylla der Verkennung und der Charybdis der Mißachtung erlahmen manchmal die Schwingen, ohne daß wir's gewahr werden. Wir ergeben uns einer müden Optimismus und so hoch uns zuerst unser Optimismus getragen, so tief versinken wir dann in Mißmut und Verzagttheit. Was tut Zeppelin in solchen Tiefständen des Lebens? Er hofft! Aber er hofft nicht nur, — er handelt! Immer wieder erhebt er sich vom Boden, stets höher, stets sicherer, stets mit größerem Selbstvertrauen! Also? Erfüllen wir uns alle mit Zeppelins Geiste! Kämpfen wir mit Zeppelins Kraft und Ausdauer, trösten wir mit Zeppelins Vertrauen und der Sieg wird und muß uns werden!

Deutsches Schulwesen in der Türkei. Nach einem dem Verein für das Deutschtum im Auslande zugegangenen Berichte der deutschen Schule in Konstantinopel über das Schuljahr 1908/09 weist diese eine Schülerzahl von insgesamt 587 Schülern und Schülerinnen in der Oberrealschule und höheren Mädchenschule auf. Der Staatsangehörigkeit nach waren von diesen 136 Reichsdeutsche, 103 Österreicher und Ungarn, 31 Schweizer, 21 Ottomanen, 26 Italiener, 22 Griechen, 15 Rumänen, 9 Russen, 6 Spanier, 5 Franzosen, 4 Norweger, 4 Engländer, 3 Perser, 2 Montenegriner, 1 Bulgare, 1 Niederländer, 1 Belgier, 1 Nordamerikaner. 317 der Schüler hatten Deutsch als Muttersprache. Dem Religionsbekenntnis nach waren 135 evangelisch, 109 römisch-katholisch, 51 griechisch-katholisch, 22 armenisch-gregorianisch, 23 Moham-

*Entnommen aus dem «Deutschmähr. Schulblatt».

medaner. Diese Ziffern zeigen, auf wie mannigfaltige und weite Kreise der verschiedenen Nationen und Bekenntnisse der Einflußbereich der deutschen Kultur und Sprache durch die deutsche Schule in Konstantinopel ausgedehnt wird. Der Ausbau zur Oberrealschule mit zwölfjährigem Kursus schreitet weiter fort, im nächsten Jahre wird die Unterprima angefügt werden. Ebenso wird im Jahre 1910 der Ausbau der Handelsabteilung vollendet sein. Im letzten Winter wurden Gratis Sprachkurse im Deutschen für Erwachsene eingerichtet, an denen sich vor allem junge Kaufleute fremder Nationalitäten beteiligten. Da es sich herausstellte, daß besonders unter den jungen türkischen Offizieren der Wunsch zur Erlernung der deutschen Sprache verbreitet war, richtete der Schulrat auch für diese einen Kursus im Deutschen ohne sprachliche Vorkenntnisse ein, der von 16 Offizieren und Militärärzten besucht wurde. Durch die revolutionären Wirren im April wurde diesem Unterricht ein vorzeitiges Ende bereitet, doch wird er zweifellos im kommenden Winter neu aufgenommen werden.

Über den Gebrauch des Binde-s äußert sich ein an die königlichen Eisenbahndirektionen usw. ergangener Erlass des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 30. Jänner d. J. in einigen kurzen Bemerkungen. Bei dem Entwurf der Güterwagenvorschriften sei aufgefallen, daß das Binde-s in vielen Wortzusammensetzungen ausgemerzt worden sei, in denen es nach dem herrschenden Sprachgebrauch nicht wohl entbehrt werden könne (z. B. Verbandbahn, Verbandwagen, Verbandgebiet, Übergangverkehr, Übergangszettel usw.). «In Zukunft wolle die geschäftsführende Verwaltung die Grundsätze des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zur Richtschnur nehmen (vgl. Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift dieses Vereins, Heft 19, Seite 286 bis 313).» * — Die Kaiserliche Generaldirektion

der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen führt hierzu in einer Verfügung vom 10. März d. J. noch weiter aus: «Insbesondere ist die vielfach angenommene Regel, das Binde-s grundsätzlich da nicht zu schreiben, wo die folgende Silbe mit s, sch oder z beginnt, nicht zu befolgen. Es ist daher zu schreiben: Betriebsstelle, Abteilungszeichen, Neigungszeiger, Abgangstation, Beförderungsschein, Vertragsstrafe, Verzugszinsen, Verkehrsteuer, Übergangszettel. Wo dagegen der Sprachgebrauch ein Binde-s in solchen Wortverbindungen nicht verlangt, ist es selbstverständlich auch in Zukunft nicht zu schreiben, z. B. Verbandstation, Ausgleichtstelle, Signalscheibe.»

Das 4000. Harmonium konnte soeben die bekannte Harmonium-Firma Alois Maier, königl. Hoflieferant, Fulda, die bereits seit fünfzig Jahren der Einführung des so lange verkauften Harmoniums, als des «seelen- und gemütvollsten aller Hausinstrumente», Bahn bricht, zur Versendung bringen. Es nahm seinen Weg auf den Berg Tabor bei Nazareth. Das 3000. ging nach Hai-Phong-Yun-Man, Tibet, dem erst durch Sven Hedin für Europa erschlossenen Gebiet. Die neue Erfindung eines billigen, genial konstruierten Spiel-Apparates (Preis nur 30 Mark), mit dem jedermann ohne musikalische Vor- und Notenkenntnisse sofort vierstimmig spielen kann, ermöglicht nun allen Musikfreunden die Anschaffung eines Harmoniums zur Pflege edler, guter Hausmusik. Illustrierte Prachtkataloge versendet die Firma gratis.

Die Entstehung von Tag und Nacht, die verschiedene Tageslänge u. v. a. aus dem schwierigen Kapitel der mathematischen Geographie, was für die Schüler schwer verständlich ist, wird bedeutend rascher erfaßt bei Verwendung von Rothaug's Schulglobus mit verschiebbarer Kugelhaube. Der Verlag G. Freytag u. Berndt, Inhaber Gustav Freytag, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62, liefert kostenlos ausführliche Prospekte dieses neuen Lehrmittels.

* Plaudereien über das Binde-s. Von D. Sarrazin. Berlin 1900. Verlag des Sprachvereins. O. 30 Mk.

-tum.

Das Wort «tum» gebrauchen wir jetzt als Bildungssilbe, aber es war ursprünglich ein selbständiges Hauptwort; altdeutsch tuom bedeutet Macht, Herrschaft, Würde, Stand, Lebensverhältnis. Für Kaisertum sagte man früher «des Kaisers Tum», für Christentum kristenlichez tuom, für Königtum küneclichez tuom. Das alte Wort war sächlichen und männlichen Geschlechts, daher noch jetzt der Reichtum, der Irztum. Daß tum ursprünglich ein Hauptwort war, sehen wir an den Zusammensetzungen mit Eigenschaftswörtern, wie: Deutschtum (deutsches Tum), Welschtum, Heiligtum, Irztum, Reichtum, Siechtum. Und daß es auch jetzt noch so gefühlt wird, beweist die von dem Turnvater Zahn herrührende glückliche Neubildung Volkstum (volkstümlich, Volkstümlichkeit), wo das Bestimmungswort Volk in der Form des Wesfalls hinzutritt, ebenso wie in Mönchtum, einer Nebenform von Mönchtum. Eine ähnliche, gleichfalls empfehlenswerte Neubildung ist u r t ü m - lich für «original» oder «primitiv».

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsbau.

Taschenbuch für deutsche Schüler, zusammengestellt von Hans Waltenberger, Lehrer in Kaplitz. Verlagsanstalt Ed. Strache, Wamnsdorf; Preis 20 h.) Das Taschenbuch bildet ein handliches Notes für Schüler und enthält nebst verschiedenen Anmerkungsblättern, Glückwünschen, Gesundheitsregeln, Rechenbeispielen und Ratsschlägen für die Berufswahl insbesondere deutsche Gedichte und Sprüche. Daraus zwei Proben: a) Was müssen Schulkinder tun, um gesund zu bleiben? 1.) Wir müssen unseren Körper, namentlich Gesicht, Hals und Brust, täglich waschen. 2.) Wir müssen unsere Hände häufig waschen und die Nägel kurz und sauber halten. 3.) Wir müssen unsere Zähne täglich mit einer Bürste reinigen. 4.) Wir müssen unser Haar kämmen. 5.) Unsere Kleider müssen täglich von Schmutz und Staub gereinigt werden. 6.) Unser Schuhwerk muß jeden Tag gereinigt werden. 7.) Wir müssen bei der Haustür den Schmutz von unseren Schuhen abstreifen. 8.) Wir dürfen Papier und Speisereste nicht auf den Boden des Zimmers werfen. 9.) Wir dürfen nicht auf den Fußboden spucken. 10.) Wir müssen im warmen Zimmer Halstücher und Überkleider ablegen. 11.) Wirble keinen Staub auf! 12.) Wir müssen uns beim Gehen, Stehen und Sitzen gerade halten. 13.) Wir müssen beim Lesen, Schreiben und Zeichnen den Oberkörper aufrichten. 14.) Wir müssen beim Sitzen beide Füße mit der ganzen Fläche aufsetzen. 15.) Wir müssen groß und deutlich schreiben. 16.) Wir dürfen uns beim Schreiben nicht selbst Schatten machen. 17.) Wir müssen uns beim Arbeiten, besonders beim Lesen, Schreiben und Zeichnen gegen grelles Sonnenlicht schützen. 18.) Wir dürfen beim Dämmerlicht nicht lesen, zeichnen und schreiben. 19.) Wir sollen in erhitztem Zustand nicht trinken. 20.) Steige nicht ins Bad, wenn du erhitzt bist! 21.) Atme womöglich durch die Nase! 22.) Genieße die Waldesluft! 23.) Wir sollen es dem Lehrer melden, wenn wir uns krank fühlen und wenn zu Hause eine ansteckende Krankheit aufgetaucht ist. 24.) Genieße keine geistigen Getränke! 25.) Sei mäßig in Speise und Trank! b) Was soll ich werden? Den größten Kummer bereitet gar oft den Eltern bei eurer Erziehung die Sorge, euch eine schöne Zukunft zu sichern, euch einem Berufe zuzuführen, in dem es euch wohlergeht und ihr auch zufrieden seid. Gut für jeden, dessen Eltern die richtige Wahl zu treffen wissen! Dies ist aber nur dann möglich, wenn sie eure Fähigkeiten und Eigenarten in Betracht ziehen und ihr selbst das Bestreben habet, Tüchtiges zu leisten. Wie wahr ist doch das Sprichwort: «Wer mäßig geht in jungen Tagen, muß im Alter am Hungertuche nagen!» Aber auch Vorliebe für den Beruf muß vorhanden sein. So mancher fühlt sich unglücklich in seiner Lebensstellung und ist äußerst unzufrieden, gar oft nur deswegen, weil ihm die nötige Lust und Liebe zu dem gewählten Berufe mangelt. Wer sich dem Studium widmen kann und auf diese Weise hofft, zu einer gesicherten Lebensstellung zu gelangen, der vergesse ja nicht, daß der Weg ein dornenvoller ist, viel Fleiß und Ausdauer erforderlich sind, um das Ziel zu erreichen. Unvernünftiger Stolz ist es, wenn man mit aller Gewalt ein studierter großer Herr werden will und Talent und Fleiß zum Studium fehlen. Glaubet ja nicht, daß der Handwerker oder Bauernstand weniger ehrenwert ist. Diese Stände sind im Staate gerade so notwendig wie jeder andere Beruf und jeder wahrhaft Gebildete achtet und schätzt den tüchtigen Handwerker und den emsigen Landwirt. Schon oft haben es Handwerker und Landwirte durch Geschicklichkeit, Fleiß und Ausdauer zu Wohlstand und Ansehen gebracht. Dem deutschen Volke kann ein tüchtiger Nachwuchs im deutschen Handwerker- und Bauernstand nur von Nutzen sein! Damit du aber ein würdiger Angehöriger des deutschen Volkes werdest, ist in erster Linie notwendig, daß du die Schulzeit emsig zum Lernen ausnütze und dir so die für das heutige Leben notwendigen Kenntnisse erwirbst! Mögest du dich welchem Berufe immer zuwenden, überall wird es dir von Vorteil sein, wenn du fleißig in der Schule gelernt hast! Sowohl für den Handwerker als auch für den Landwirt gibt es heute zahlreiche Fachschulen, deren Besuch nur zu empfehlen ist. Ist dir deren Besuch nicht möglich, so trachte dich durch gute Fachblätter weiterzubilden und in deinem Beruf zu vervollkommen. Was für einen Beruf du immer wählst, dessen sei stets eingedenk, durch treue Pflichterfüllung, Fleiß und Tüchtigkeit eine Zierde des deutschen Volkes zu sein, dem anzugehören dein größter Stolz und deine höchste Freude sein soll!

Österreichische Familien- und Modenzeitung. Von alters her war die Frau Jagdgenossin des Mannes, und über dieses Thema bringt die beliebte «Österreichische Familien- und Modenzeitung» in ihrer letzten Nummer (Heft 47) einen interessanten Aufsatz unter dem Titel: «Frauen als Jägerinnen». Der sonstige Inhalt der Zeitschrift ist überaus reichhaltig und läßt es verstehen, daß sich die «Österreichische Familien- und Modenzeitung» schnell zur führenden Zeitschrift in allen Kronländern entwickelt hat. Jedes Wochenheft enthält eine farbenprächige Kunstbeilage, gediegene und spannende Romane und reich illustrierte, allgemein interessante Artikel. Hieran schließen sich die Gratisbeilagen, die speziell für die Frauenwelt bestimmt sind. Wir erwähnen die «Neue Wiener

Modenzeitung», die «Große Kinder-Modenwelt», ferner die «Kochschule» und für unsre kleinen Lieblinge die Gratisbeilage «Illustrierte Jugendzeitung». Und bei dieser außergewöhnlichen Reichhaltigkeit kostet jedes Wochenheft nur 24 Heller. Die «Österreichische Familien- und Modenzeitung» kann durch jede Buchhandlung am Orte bezogen werden. Wo eine solche nicht bekannt ist, wolle man an die Administration, Wien I., Falkestraße 6 (Stubenring), schreiben, die auch Probehefte auf Wunsch gratis versendet.

Paul Maria Lacroma, die durch ihre fesselnden Romane und gediegenen kulturhistorischen Essays bestbekannte Schriftstellerin, hat soeben, nach langjährigem Fachstudium, unter dem Titel «Deus vicit» einen großangelegten, kulturhistorischen Roman aus dem römischen Aquileja vollendet. Das neue Werk erfuhr die hohe Ehre der Widmungsannahme seitens Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig Salvator von Toskana, dessen wissenschaftliche Werke den hohen Forscher in die erste Reihe der Gelehrtenwelt versetzen. v. Radics.

Der getreue Eckart. Monatschrift für die Gesamtinteressen deutscher Schularbeit. — Inhaltsverzeichnis: Verzeichnis der ersten 354 Zeichner für die Kofegger-Spende. — Wien. — Luz Korodi: Weltbürgertum und Selbsterhaltung. — Dr. August R. v. Botava: Der Verwaltungsgerichtshof und die lex Perex. — R. R.: Die Jagd nach dem Deutschtum am Gardasee. — Vom deutschen Volkstum und seinen Gegnern: Allgemeines. — Böhmen. — Mähren. — Schlesien. — Galizien. — Bukowina. — Wien. — Niederösterreich. — Steiermark. — Krain. — Triest. — Aus der Werkstatt deutscher Schularbeit: Vitus Stanzel: Der Schulgarten ein modernes Erziehungs- und Unterrichtsmittel. — Toni Schruf: Ein Kofeggerabend. — Aus den Schutzvereinen: Vom Deutschen Schulverein: (Auszug aus den Sitzungsberichten vom 20. Mai bis 21. Juli 1909. Aufruf an die deutschen Gemeinden! Westböhmisches Schulvereinsgau Pilsen (VII). Schönhengstgau (VIII). Obergau (IX). Nachahmenswert! — Das Zusammenwirken völkischer Schutzvereinsortgruppen . . . — Nochmals die Wehrschahmarkenfrage. — Reichsdeutsche Hilfe. — Südmärk. (20. Hauptversammlung und Jahresbericht für 1908.) — Bund der Deutschen in Böhmen. (Jahresbericht und Hauptversammlung.) — Aufruf des Bundes der Deutschen in Böhmen zur Gründung einer Land- und Gewerbebank in Prag. — Bund der Deutschen Südmährens. — Bund der Deutschen der Iglauer Sprachinsel. — Deutsche Jugendfürsorge in Böhmen. — Verein für das Deutschtum im Auslande. — Alldeutscher Verband. — Aufruf und Bitte. — Von den Tschechifizierungsvereinen. — Tschechischer Schulverein für Wien und Niederösterreich. — Polnischer Schulverein. — An unsere Ortsgruppen: «Sollen wir unsere Kinder in deutsche Schulen schicken»? — Neue Schulvereinsmarken. (Mit 9 Abbildungen.) — Verbreitet die «Schulvereinszeichen». — Schulvereinsbleistifte. — Berichtigungen. — Fördert die Hausindustrie an der Sprachgrenze. — Preisermäßigung . . . — Achtung! — Wehrschahmarken auf Briefen! — Nachdruck nur mit dem Bemerkte gestattet: Aus der Monatschrift «Der getreue Eckart», herausgegeben vom Deutschen Schulverein in Wien I., Bräunerstraße Nr. 9. Preis 3 Kronen jährlich.

Gegründet 1880.

Gegründet 1880.

Unübertrefflichste und billigste Tinte der Welt!

Universal-Gallus-Tintenpulver

zur sofortigen Erzeugung einer vorzüglichen gift- und schimmelfreien, nicht stockenden tief schwarzen und farbigen

Kanzlei-, Buch- und Kopierfinte

Spezialität

Schultinte

Spezialität

per 1 Kilo 4 Kronen.

12-1

Engros-Herstellungskosten 16 Heller per 1 Liter vorzüglichster Tinte.

Preisblatt über sämtliche Tintenpräparate sowie Zeugnisabschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden usw. gratis und franko. Versand der Einfachheit halber per Nachnahme.

Köppische Tintenpräparate-Erzeugung W. Lampel, Böhmen-Leipa.

Ein Zeugnis zur Probe: Unter den vielen Tintenpulvern und -Teigen habe ich Ihr Universal-Tintenpulver als das Beste erkannt und werde ich dasselbe fortan verwenden.

Ich ersuche um umgehende Zusendung usw.

G. R., Schulleiter.

Neue Sprachbücher für alle Volksschulkategorien.

Probeexemplare behufs Prüfung und Einführung liefert die Verlagsbuchhandlung auf Verlangen kostenlos.

5-2

Deutsche Sprachübungen.

Ausgabe für fünfklassige Volksschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht. — Von **Franz Frank**, Volksschullehrer. Mit Illustrationen von **W. Grimberger**. — Erstes Heft (II. Klasse) 25 h. Zulässig erklärt mit Ministerialerlaß vom 26. März 1909, Z. 10.225. — Zweites Heft (III. Klasse) 30 h. Zulässig erklärt mit Ministerialerlaß vom 7. Mai 1909, Z. 16.254. — Drittes Heft (IV. Klasse) 50 h. Zulässig erklärt mit Ministerialerlaß vom 7. Mai 1909, Z. 16.254. Viertes Heft (V. Klasse) 60 h.

Sprachübungen für österr. allgemeine Volksschulen.

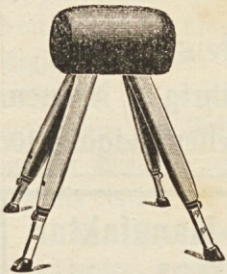
(Schülerhefte.) Von **Bernhard Merth** und **Dr. Franz Wollmann**. — Ausgabe für ein- bis dreiklassige Volksschulen: Erster Teil. (Unterstufe.) Preis 50 h. Zweiter Teil. (Mittelstufe.) Preis 1 K. Dritter Teil. (Oberstufe und ländliche Fortbildungsschulen.) Preis 1 K 20 h. — Ausgabe für vier- und mehrklassige Volksschulen: Erstes Heft (2. und 3. Schuljahr). Zweites Heft (4. und 5. Schuljahr). Drittes Heft (6. bis 8. Schuljahr). (In Vorbereitung.) — Ausgabe für fünfklassige Volksschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht: Erstes Heft. (2. Schuljahr.) Preis 40 h. Zweites Heft. (3. Schuljahr.) Preis 60 h. Drittes Heft. (4. Schuljahr.) Preis 80 h. Viertes Heft. (5. Schuljahr.) Preis gebunden 1 K. — Mit Ministerialerlaß vom 28. Oktober 1908, Z. 43.152, allgemein zulässig erklärt.

Deutsches Sprachbuch für österr. allgemeine Volksschulen.

Von **Emanuel Reineck**. — Ausgabe in zwei Teilen: Erster Teil. (2. und 3. Schuljahr.) Preis 50 h. Zweiter Teil. (4., 5., 6., 7. und 8. Schuljahr.) Preis 1 K 20 h. — Ausgabe in drei Teilen: Erster Teil (2. und 3. Schuljahr.) Preis 60 h. Zweiter Teil. (4. und 5. Schuljahr.) Preis 1 K. Dritter Teil. (6., 7. und 8. Schuljahr.) Preis 1 K. — Ausgabe für fünfklassige Volksschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht: Erstes Heft. (2. Schuljahr.) Sechste, verbesserte Auflage. Preis 25 h. Zweites Heft. (3. Schuljahr.) Sechste, verbesserte Auflage. Preis 50 h. Drittes Heft. (4. Schuljahr.) Sechste Auflage. Preis 50 h. Viertes Heft. (5. Schuljahr.) Sechste Auflage. Preis 50 h.

Verlagsbuchhandlung J. Tempsky

Wien IV., Johann-Strauß-Gasse 6.



Turngeräte-Fabrik Heinrich Öttl, Aussig Kommandit-Gesellschaft.

Preisbuch kostenlos.

12-8

Das seelen- und gemütvollste
aller Hausinstrumente:

Harmoniums

mit wundervollem Orgelton

von 78 Mk. an.

Illustrierte Prachtkataloge gratis.

Aloys Maier, Kgl. Hoflief., Fulda.

In vielen tausend Schulen bestens eingeführt

Schwarze Schultinte

12-3

aus Tintenteig.

Ist gänzlich saßlos, schimmelfrei und giftfrei, Verkrusten der Gläser und Federn ausgeschlossen. Versand in Paketen für 5 Liter zu 1 K 20 h, franko von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung Stängelchen in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazen-Tinte für je $\frac{1}{8}$ Liter à 20 h.

Von vielen Schulleitern aufs beste empfohlen.

Josef Schuster, Farbenchemiker, Wien V.

Reinprechtsdorferstraße Nr. 28.

Musikalien

12-8

nen und antiquarisch o Preisverzeichnisse
gratis o Günstigste Bezugsbedingungen
o o o o Auswahlfendungen o o o o

W. Krämers Dfg.,
Musikverlag, Wien IV/1, Rainerplatz 7

12-10

Bevor Sie um ein
Personal-, Hypothekar- oder Real-
Darlehen
ansuchen,
verlangen Sie kostenlos Prospekt.
MELLER L. EGYED
BUDAPEST, IX., Lónyai-utca 7.
Telephon: interurban
46-31.

Österreichs Lehrer und Lehrerinnen

12-6

benützen zur Ablegung der Lehr-
befähigungsprüfung die weltbekanntesten
Unterrichtsbücher, Methode Rustin:
Lehrbefähigungsprüfungen an Bürger-
schulen und Reifeprüfungen an Lehrer-
und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie
die Lehrbefähigung für die englische
und französische Sprache. Glänzende
Erfolge! Besondere Prospekte über
jedes Werk u. Anerkennungsschreiben
gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst.
Schallehn & Wollbrück, Wien XIV/2.

Sätze zur Satzglied- und Wortanalyse

zusammengestellt vom Lehrer Franz Veršin in Laibach. Selbstverlag, Preis eines Stückes 10 h.

Gegründet 1868.

Gegründet 1868.

„Pädagogische Zeitschrift“

12-6

Eigentum des Verbandes der deutschen Lehrer in Steiermark.

Erscheint am 10. und 25. jedes Monates. ☉ ☉ Ganzjährig 3 Kronen.
Probenummern unentgeltlich von der Verwaltung, Graz, Morellenfeldgasse 10.

Bei ganzen Schulbauten wolle man
Spezial-Offerten verlangen!

Die Braunauer Holzrouleaux- und Jalousien-Manufaktur Hollmann & Merkel in Braunau (Böhmen)



empfehl:

Jalousien bester Konstruktion!
Holzrouleaux, schönste Dessins!
Stickereirouleaux, effektvolle Neuheit!
Zwillichrouleaux aller Arten!

5-5

mit Selbstrollern und Faltenzug zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Bei Angabe der Anzahl und Dimensionen der Fenster erhalten Sie sofort Muster und
detaillierte Berechnungen kostenlos zugesandt.

Der P. T. Lehrerschaft Ausnahmspreise und günstige Zahlungsbedingungen.